Jahres-Bericht

der

Realschule zu Graudenz

für das Jahr 1861,

erstattet

von

G. B. Jacobi,
Director der Realschule.

Voran: „Keltisch-italische Studien, II." von dem Lehrer Joh. Gust. Cuno.

Graudenz, 1861.
Druck von Gustav Röthe.

Jahres-Bericht

der

Realschule zu Graudenz

für das Jahr 1861,

erstattet

von

G. B. Jacobi,
Direktor der Realschule.

Voran: „Keltisch-italische Studien, II." von dem Lehrer Joh. Gust. Cuno.

Graudenz, 1861.
Druck von Gustav Röthe.

Keltisch-italische studien.

(Fortsetzung des im vorigen programm abgebrochenen aufsatzes.)

In der drittehalbtausendjährigen geschichte von Italien sieht man nur während einer kurzen reihe von jahrhunderten den schwerpunkt der begebenheiten nicht ausserhalb der halbinsel liegen: es sind die jahrhunderte während deren Italien zu einem ganzen zusammengeschlossen ist, und seinerseits bestimmend in die geschicke der welt eingreift. Ehe es aber geschehen war dass durch ein wunderbares zusammentreffen von verhältnissen und begebenheiten dort sich ein staat gebildet hatte der solches vermochte, und nachdem aus ihm die lebensfähigkeit gewichen, stand das land den völkern offen von denen es die Alpen nicht trennen und das meer nicht scheidet: den Hellenen und den Puniern, den Galliern und Germanen, den Byzantinern und Saracenen, das deutsche reich, Spanien, Frankreich, Oesterreich haben es beherrscht. Allein die völker des südens haben im günstigsten falle doch nur den küstengebieten ihren stempel aufgedrückt, von norden her geschahen einwanderungen welche umgestaltend wirkten. Denn Italien, von der natur zu einem ganzen gebildet wie kein anderes land in höhrem grade, hat doch nur wenige jahrhunderte lang ein staatliches ganzes gebildet; und dieser umstand allein war ein damm den völkern, denen die Alpen ein lockender schleier gewesen zu sein scheint. Die staatliche zersplitterung Italiens aber und die einwanderungen von jenseits der Alpen oder die macht der staaten im norden des hochgebirges über die halbinsel können nicht in der natur der immer wechselnden völkerindividuen gelegen sein, sondern es muss das sich gleiche gesetz eine dauernde quelle haben: welches ist sie?

Unter den ursachen der geschichte Italiens ist keine wichtiger als des landes lage, gestalt und natürliche beschaffenheit. In den Alpen wurzelnd und von dem gebirg in ihrer breiten nordbasis beherrscht, erstreckt sich die halbinsel in einer länge welche fünfmal die breite übertrifft zwischen Spanien und Griechenland bis fast an die gestade von Afrika hin. Der Apenninus durchzieht sie der länge nach und theilt sie in eine grosse anzahl selbständiger landschaften. Es fehlt der natürliche mittelpunkt um welchen das gleich- und ähnlichartige sich einigen, von welchem das ungleichartige angezogen werden könnte. Die geringe küstenentwickelung ist einwanderungen von der see her nicht günstig, im norden sind die thore Italiens. Zahlreiche flüsse führen hinauf zu dem allmählich sich erhebenden gebirg, welches, steil gegen süden abfallend, von seinen höhen aus den blick trägt weithin über die zauberischen gefilde des Po.

War es aber die einigung Italiens was den durch die geographische lage und die gebirgsformation hervorgerufenen oder doch begünstigten wanderungen hemmend entgegenstand, und darf man annehmen dass vor der römischen einigung ein italischer gesammtstaat oder ein italischer groszstaat nicht existirt hat, so ist die vermuthung berechtigt dass es in den zeiten italischer geschichte

welche uns die vorhistorischen sind an einwanderungen von norden her nicht gefehlt habe. Jene annahme aber ist erlaubt: nicht bloss desswegen weil ein solcher staat dem wesen des eigentlichen alterthumes von Europa widerstreitet, sondern und vornehmlich aus dem grunde weil das bestehen eines solchen staates griechische ansiedelungen an den küsten unmöglich gemacht hätte. Da nun die länder im norden und im nordwesten der Alpen seit unvordenklichen zeiten von Kelten bewohnt wurden, so entsteht die frage ob nicht in den vorhistorischen zeiten aus den massen dieser völkerschaften derartige einwanderungen in Italien stattgefunden haben dass die beim beginn unserer geschichte uns entgegentretenden Italer als keltischen ursprunges gelten müssen. Während eines zeitraumes von dreiundzwanzig jahrhunderten zeigt sich das streben der völker im norden und im nordwesten der Alpen nach Italien vorzudringen; wir haben hier eine lange reihe von erscheinungen welche durch gleiche ursachen hervorgerufen sind. Wo in der geschichte solche reihen vorhanden sind da bilden sich vermuthungen über weitere glieder vorwärts und rückwärts: die ersteren sind jeglicher prüfung entzogen, liegen also gänzlich ausserhalb des bereiches der wissenschaft; in bezug auf die letzteren giebt es oft wege welche zunächst zur wahrscheinlichkeit führen, und wo solche wege sich eröffnen da tritt die forschung in ihr recht. Das bei weitem wichtigste mittel welches uns sich anbietet ist das der sprachvergleichung; es fragt sich: sind Kelten und Italer mit einander verwandt wie sie es mit Hellenen, Indern, Germanen und anderen zweigen des arischen stammes sind; oder zeigt sich zwischen jenen familien noch eine besondere verwandtschaft? Ergebnisse zu welchen die erforschung anderer charakteristischer momente führte könnten als eine bestätigung der von uns vermutheten wahrheit erst dann betrachtet werden wenn die vorbedingung besonders enger sprachverwandtschaft sich als erfüllt gezeigt hätte.

Von den keltischen völkerschaften welche zur zeit der geburt Christi den ganzen westen von Europa und das Alpengebiet bis zu den Apenninen und zur Donau bewohnten, deren spuren bis zur mündung dieses stromes sich verfolgen lassen, kennt die neuere zeit fast nur die geringen überreste in Irland und Hochschottland, in Wales, Cornwallis und Bretagne. Das irische ist beinahe identisch mit dem in Hochschottland gesprochenen gälischen; schriftsteller des mittelalters sagen dass die Hochschotten irisch sprechen oder nennen sie gradezu Iren; noch jetzt heissen die Hochschotten bei den (englisch redenden) bewohnern des niederlandes Irishries, und ihre sprache Erse (Diefenbach, Celtica, II II 315. 316. 347; 376: Erse wahrscheinlichst aus Erishe entstanden. Vgl., in Zeuss' gramm. celt. praef. pag. XXVIII die bemerkung des schreibers eines alten codex: scripsi hunc librum pro caritate tibi et scotis omnibus id est hibernensibus qui sum ipse hibernensis. — Dass umgekehrt auf dem festlande die Irländer Schotten genannt wurden, ist bekannt.) Gegenüber dem irischen stehen als der andere hauptdialekt des keltischen die unter sich sehr nahe verwandten mundarten von Wales, Cornwallis und Bretagne — das kymrische, das cornische (welches seit einem jahrhundert etwa gänzlich erloschen ist) und das armonsche. Doch nicht das heutige keltisch, sondern die sprache der denkmale des mittelalters, bis zum neunten und achten jahrhundert hinauf, wird im allgemeinen von uns benutzt werden.

Die altkeltische sprachwissenschaft zählt erst wenige jahre; aber durch das genie ihres begründers ist ihr die kindheit erspart worden, aus seinem geiste ist sie sofort vollendet hervorgegangen. Das ist der Deutsche Johann Caspar Zeuss, den man in Irland den Humboldt der keltologie nennt. Ihn hatte die königlich irische akademie zu Dublin dazu ersehen die dort aufge-

häuften handschriftlichen schätze des altirischen zu sichten und die altirischen studien zu leiten; allein die botschaft welche ihn nach Dublin rief fand ihn bereits auf dem sterbebette (Ausland, XXXIII 1091 f.). Der vollständige titel des werkes welches ihn unsterblich gemacht lautet: Grammatica Celtica. E monumentis vetustis tam Hibernicae linguae, quam Britannicae dialecti Cambricae Cornicae Armoricae, nec non e Gallicae priscae reliquiis construxit J. C. Zeuss. 1853. — Sechzehn jahre vorher hat er herausgegeben: „Die Deutschen und die nachbarstämme“, ein werk welches für die europäische völkerkunde des alterthums und des früheren mittelalters von höchster bedeutung ist, ein ewiges denkmal deutschen geistes und deutscher gelehrsamkeit. Dasselbe enthält auch über die Kelten viel belehrendes.

Dass die beiden hauptdialekte des keltischen — der britische, wie Zeuss kymrisch, cornisch und armorisch mit gemeinsamem namen nennt, und der irische — bereits im frühen alterthume bestanden, kann nicht zweifelhaft sein; denn neben dem gemeinsamen das sie als glieder derselben familie erkennen lässt sind doch die verschiedenheiten zu mannichfach und zu bedeutend als dass sie erst auf keltischem boden und in folge des germanischen und römischen einflusses sich gebildet haben sollten. Alsdann aber entsteht die frage: war im alterthum der irische dialekt auf sein heutiges gebiet beschränkt, oder wurde er auch in Gallien und in anderen Keltenländern gesprochen? Caesars und Strabons urtheile über die dialekte in dem jenseitigen Gallien stimmen nicht ganz mit einander überein; denn während jener Belgen, Aquitanier und Kelten in éine reihe stellt, scheidet dieser die Aquitanier, welche er den Iberern beizählt, von der keltischen bevölkerung ganz aus, und sagt von dieser dass sie zwar nicht gleichsprachig sei, dass aber unter ihnen nur eine geringe dialektische verschiedenheit stattfinde (IV am anf.: ὁμογλώττους δ᾽οὐ πάντας, ἀλλ᾽ ἐνίους μικρὸν παραλλάττοντας ταῖς γλώτταις.) Ein eigentlicher widerspruch zwischen beiden angaben ist nicht vorhanden: dem militärischen schriftsteller war es genug das vorhandensein verschiedener landessprachen anzumerken, um die abstände zwischen denselben kümmerte er sich nicht; darnach fragte erst der ethnograph, der zwei menschenalter später schrieb, nachdem man in folge genauerer bekanntschaft mit den gallischen verhältnissen in den stand gesetzt war solche fragen zu beantworten. Strabons aussage aber, dass innerhalb der gallischen sprache keine sehr bedeutende dialektische verschiedenheit stattgefunden, ist für uns von grossem gewicht, nicht blos wegen des gewichtes des schriftstellers; denn einmal zeigt sich seine angabe in bezug auf das aquitanische, die wir heute noch zu prüfen vermögen, vollkommen richtig: das aquitanische oder baskische ist von dem keltischen so grundverschieden dass es nicht einmal dem arischen sprachstamme angehört; alsdann stimmt des Tacitus bemerkung im leben des Agricola, dass die sprache der Briten von jener der Gallier sich nur wenig unterschieden habe, zu Strabons angabe.

Und dennoch mahnt uns eine bemerkung eben dieses schriftstellers seine angabe vorerst noch nicht in ihrem ganzen umfange gelten zu lassen. Es heisst nämlich in demselben buche (s. 186) in bezug auf Gallia Narbonensis: dass die bewohner dieses gebietes in lebensweise und sprache fast ganz römisch seien: also war zu Strabons zeit die nationale sprache nur noch vom gemeinen manne gebraucht, wurde also von dem schriftsteller nicht beachtet? Schon Caesar rechnet dieses gebiet, welches seit bereits zwei menschenaltern römische provinz war, gar nicht mehr zu Gallien; also beziehen sich die angaben über die sprachen Galliens wohl nicht auf den mehr oder weniger erlöschenden dialekt von Gallia Narbonensis? — Auf eine dialektische verschiedenheit zunächst

innerhalb des keltischen im weiteren sinne leitet die bemerkung Caesars hin: dass die zwischen Garonne, Marne und Seine wohnenden völkerschaften, welche selber Kelten sich nennen, von den Römern Gallier genannt werden: es geschah dies offenbar indem der name des nachbarstammes, d. h. der bewohner der Poebene, auf die gesammte nation übertragen wurde, wie wir von unseren westlichen nachbaren Allemannen und von unseren südöstlichen Schwaben genannt werden, (man erinnere sich an die Markomannen und Quaden; der ausdruck „Schwaben“ für Deutsche ist älter als die einwanderung der Madjaren in Europa, wie die bezeichnung „Franken“ für Abendländer älter ist als das europäerthum der Türken), oder wie die Hellenen den Italern sämmtlich Gräken und den orientalen sämmtlich Jonier waren. Die Griechen nannten sämmtliche Kelten mit dem namen des stammes den sie in ihrem vaterlande kennen gelernt hatten. Da aber, wie die mannsnamen Celtillus und Galatos bei Caesar und bei Polybios (Zeuss, die Deutschen, s. 66; man vgl. die mannsnamen Boius, Καύαρος, Cavarillus, Elvius, Elvetius in der gramm. celt. pp. 58. 59.) lehren, die benennungen Kelten und Galater einheimische waren, so haben wir hier zwei dialektisch von einander verschiedene stämme; Gallier mag mit Galater einerlei sein.

Dass nun der name Kelten ursprünglich sich auf die bewohner des südlichen Gallien beschränkte, dafür giebt es bei den alten genügende belege. Ptolemaeos unterscheidet Κελτική Südgallien von Γαλατία Nordgallien; das gesammte jenseitige Gallien nennt er Κελτογαλατία (Diefenbach, Celtica II I 11). Mit ihm stimmt überein Strabon wenn er, obwohl nur als eine vermuthung, äussert dass ursprünglich nur die bewohner von Gallia Narbonensis Kelten geheissen, und nach ihnen sämmtliche Galater von den Hellenen allmählich benannt worden seien (IV 189). Auch Diodor redet von einer eintheilung der bewohner Galliens in Kelten und Galater. Er sagt (V 32): τοὺς ὑπὲρ Μασσαλίας κατοικοῦντας ἐν τῷ μεσογείῳ καί τοὺς παρὰ τὰς Ἄλπεις, ἔτι δὲ τοὺς ἐπὶ τάδε τῶν Πυρηναίων ὀρῶν Κελτοὺς ὀνομάζουσι· τοὺς δ᾽ὑπὲρ ταύτης τῆς Κελτικῆς εἰς πὰ πρὸς νότον (l. ἄρκτον) νεύοντα μέρη παρά τε τὸν Ὠκεανὸν καὶ τὸ Ερκύνιον ὄρος καθιδρυμένους καὶ πάντας τοὺς ἑξῆς μέχρι τῆς Σκυθίας Γαλάτας προσαγορεύουσιν· οἱ δὲ Ῥωμαῖοι πάλιν πάντα ταῦτα ἔθνη συλλήβδην μιᾷ προσηγορίᾳ περιλαμβάνουσιν, ὀνομάζοντες Γαλάτας ἅπαντας. Dass hier und anderwärts (V 21. 23. 25; Zeuss, die Deutschen, s. 62; Duncker, origines Germanicae, s. 3) zu den Galatern auch die Germanen gerechnet werden, thut der unterscheidung in Süd- und Nordgallier oder in Kelten und Galater keinen eintrag.

Die eintheilung der bewohner Galliens in einen südlichen und in einen nördlichen stamm, in Kelten und Galater, ist, wie wir sehen, von der nation selbst ausgegangen, sie muss durchaus mit einer merklichen dialektischen verschiedenheit in verbindung gestanden haben. Eine stelle bei Sulpicius Severus (Diefenbach, II I 84) könnte allein schon hierfür als beleg dienen. Es wird angeführt das Posthumianus zu einem manne aus dem volke der römisch reden nicht konnte oder nicht wollte gesagt habe: Tu vero vel Celtice, vel si mavis Gallice loquere. Es wäre freilich misslich auf derartige vereinzelt stehende worte thatsachen von solchem gewichte zu gründen: wie man denn auch das Gallice auf die lingua Romana rustica gedeutet hat. Indess kann doch auch dieser versuch der wegdeutung nicht als gelungen betrachtet werden; so dass jene stelle in unserem zusammenhange jedenfalls von bedeutung ist. — Im ersten jahrhundert nach Christus scheint der südliche dialekt bereits auf ein kleines gebiet und auf die niederen volksklassen beschränkt gewesen zu sein, und daher mag es gekommen sein dass Strabon nur eine geringe

dialektische verschiedenheit innerhalb des gallischen bemerkte: er bemerkte eben nur éinen der beiden hauptdialekte. Und da nach Tacitus die sprache der Briten von jener der Gallier sich nur wenig unterschied, jene aber im wesentlichen das uns bekannte britisch ist, so wird man, wenn man Strabons für die praxis seiner zeit ziemlich richtige behauptung als unbedingt richtig anerkennt und folgerungen aus ihr zieht, zu dem ergebnisse gelangen dass das alte gallisch im westlichen mit dem uns bekannten britisch übereingestimmt habe. Zeuss hat so gefolgert. Allein zwei gerade linien welche nur wenig convergiren können für eine gewisse länge in der praxis als parallel gelten; verlängert man sie aber, so findet man dass sie nicht parallel sind. Gegen jene annahme bildet bereits ein sehr beträchtliches gegengewicht der umstand das Zeuss selbst die meisten altgallischen namen aus dem irischen erklärt. Die beweise aber für seine behauptung sind die folgenden:

1. Gewisse laute in bezug auf welche britisch und irisch von einander abweichen finden sich in den aus dem alterthum überlieferten gallischen und britischen namen nach britischer aussprache geschrieben. Dies zeigt sich ganz besonders bei dem verhältnisse des p- und des k- lautes: Petuaria, petorritum, pempedula, Penninus deus, Penninum jugum, Epona, Eporedici stimmen zu den kymrischen petuar ‚vier', pimp ‚fünf', penn ‚haupt gipfel', ep ‚ross', — welche wörter irisch cethir (c = k), cóic, cenn, ech heissen. — Allein es finden sich doch in gallischen gebieten beispiele des irischen k-lautes: wie Nemetocenna bei Caesar (vgl. das in bildung und bedeutung völlig gleiche Nemetobriga im Arvernergebiete), Sumlocenna im zehntland (Steiner, cod. inscrr. Danubii et Rheni, 117. 119. 120 u. ö.; für Samulocenna? Duncker l. l. s. 47 führt Plinius an als zeugen dass samulus ein keltisches wort sei, für die bedeutung s. Belloguet, ethnogénie gauloise, s. 82); neben Epona und Epon (us, Steiner, 2410) finden sich Equonus (St. 822) und Eccaios (Duchalais, descr. des méd. gaul., 616; vgl. Vadnaios, 621); der stadtname Lugdunum lautet inschriftlich Lugudunum (St. 507) und Lucudunum (Duch. 379), zu welcher letzteren form sowohl Strabons Λουκοτοκία (Lutetia Parisiorum), als auch der in Gallaecia (St. 468) und in Gallia Narbonensis (St. 508) vorkommende namen Lucus Augusti (= Turris A., nach Mela bei Diefenbach, Celtica, I 65) stimmt; von Lucudunum aber scheint der bedeutung nach nicht verschieden Lupodunum im zehntlande (Ausonius, bei Z. 16; das nämliche verhältniss in der aussprache findet merkwuerdigerweise statt zwischen dem alten stadtnamen Lupiae in Calabrien und dem neueren Lecce. Ueber das altir. adj. dún, gall. dunus in der bedeutung firmus fortis s. Zeuss p. 30.) Wie Lucudunum und Lupodunum scheinen sich zu verhalten die beiden stadtnamen in Gallia Narbon. Agde und Apta Julia; zu ersterem, von den Griechen durch Ἀγαθή wiedergegeben, stellt sich das senonische Agedincum, welches Glueck (die bei Caesar vorkommenden kelt. namen, s. 17) aus dem ir. aighe, stamm aged ‚huegel' erklärt. Andererseits zeigt sich im irischen und gälischen häufig der p-laut wo man den k-laut erwartet; z. b. ir. heirp (Z. 78), lat. hircus, aber corn. yorch (Z. 1115), kymr. iwrch (Z. 1115; w = u); ir. und kymr. labar, skr. lap, lat. loqui (Z. s); die verneinungspartikel nach und die privativpartikel neb, nep, neph sind doch wohl identisch; in Hochschottland gewöhnlich, zuweilen auch in Irland haben die berggipfel das beiwort ben, das ein älteres pen voraussetzt. Im irischen wörterbuch von O'Reilly findet sich benn, f. erklärt durch ‚a summit, a mountain'; ebenso wird erklärt das gäl. beann, f. in dem wb. der highland society; dagegen heisst ir. ceann, m. ‚a head, a chief, a leader; ebenso gäl. ceann od. cinn, m. Es liegt auf der hand dass pen u. cen desselben stammes sind; sie verhalten sich zu

einander wie lat. palumbes od. palumbus zu columba. Andere beispiele lateinischer wörter mit dem wechsel des p- und des k-lautes sind: Subura (Niederstadt? vgl. Uria in Calabrien) und Sucusa, popina neben coquo, quisquam und quispiam, prope und proxime, Aequiculus und discipulus. Man vergleiche auch die in der zeitschr. f. vgl. sprachf. II. 479 mitgetheilten beispiele ueber den wechsel der labialen und gutturalen in der märkisch-niederdeutschen mundart. — Das irische schon unserer ältesten quellen zeigt eine ganz seltsame abneigung gegen das p; denn es wird dasselbe entweder durch die gutturale tenuis oder aspirata ersetzt, oder, im anlaut, ohne weiteres abgeworfen, z. b. athir = pater, lán = plenus, iasg = piscis. Allein schon diese ältesten quellen zeigen die sprache in ihrem verfall.

2. Es findet sich, heisst es weiter bei Zeuss, im britischen dieselbe lautentwickelung wie im französischen, in welchem mehr der gallische als der römische sprachgeist wirksam erscheint; diese lautentwickelung ist dem irischen fremd. So geht im britischen wie im französischen anlautendes v oder w in gu (gw) ueber, im irischen dagegen in f; wörtern die mit sc sp st beginnen sollten wird im kymr. i y oder e, wie im französ. e, vorgesetzt; die erweichung (destitutio) der medien, besonders aber die ausstossung des g ist im französ. ebenso alt wie im britischen. — Allein da diese lautwandelungen dem altgallischen fremd sind, so sind sie eben unter anderen einfluessen als denen des altgallischen entstanden. Dieselben haben auf das kymr. wie auf das französ. gewirkt, auf das ir. nicht: wer hieraus folgern wollte dass das ir. seinem urspruenglichen, d. h. dem gallischen charakter treu geblieben, der hätte ebenso sehr, aber nicht mehr unrecht wie Zeuss mit seinem schlusse. Und nur im altkymr. und im altcorn. ist die härtung des anlautenden v oder w in gw regel geworden, das altarm. kennt dieselbe nur als ausnahme (Z. 152); ebenso hat nur das (neu-) kymr. jenen vocalischen vorschlag, das cornische und das armorische niemals (Z. 143). Wäre nun die von Zeuss angewandte schlussweise statthaft, so duerfte man nunmehr folgern: dass das armorische dem irischen näher stehe als dem altgall., französ. und kymrischen.

3. Gewisse dem brit. eigenthuemliche endungen, fährt Zeuss fort, welche das irische nicht kennt, erscheinen bereits in altgall. wörtern; so die endungen -en u. -on, welche als zeichen der einheit gewissen brit. substantiven mit collectiver bedeutung angehängt werden (aball ‚die apfelbäume', aballen ‚der apfelbaum') in den pflanzennamen γελασονέν, σκοβιήν, bitumen, betilolen, und in dem gall. ortsnamen Aballon. Ferner zeigt sich die brit. pluralendung -et in dem namen der deutschen völkerschaft der Usipier, welchen Cäsar, der ihn aus gallischem munde hatte, Usipetes, andere Usipi, Usipii schreiben; ebenso in einigen anderen volksnamen. — Allein aus diesen erscheinungen lässt sich nur schliessen dass der brit. dialekt in Gallien gesprochen wurde, nicht aber dass der irische dort **nicht** gesprochen wurde. Und was insbesondere die endung -et betrifft, so ist dieselbe doch wohl nicht eine charakteristisch britische; von dem ir. traig ‚fuss' z. b., dessen stamm bereits in dem alten vertragus (Z. 6) erscheint, findet sich der plural traigid, traiged (Z. 6; Stokes, beitr. z. vgl. sprachf., I 456). Ob uebrigens das sogenannte singulativsuffix -en wirklich dem britischen eigenthuemlich sei, duerfte doch nicht so ganz zweifellos sein wie es Zeuss annimmt: sollte nicht das irische diminutivsuffix -én mit ihm zusammen fallen? und wenn nicht, was nöthigt uns in den angeführten altgall. pflanzennamen γελασονέν, titumen u. s. w. singulativsuffixe zu erkennen?

4. Nicht im geringsten wird Zeuss' behauptung unterstützt wenn er drei

wortstämme anführt welche im altgall. und brit. häufig, aber im irischen gar nicht sich finden sollen: erst grosse wortmassen der art würden beweiskraft haben; während doch umgekehrt Zeuss selbst bei weitem die meisten gall. wörter und namen auf ir. stämme zurückgeführt hat. Und selbst von jenen drei stämmen ist wenigstens einer weit eher ir. als brit. Zeuss will nämlich das kymr. anau ‚forma harmonia poësis wiederfinden in dem namen der stadt Ἄναυον an der Donau, an der grenze Pannoniens, und in dem frauennamen Anavo (Anavoni aviae, St. 1991), welcher noch in unseren mittelalterlichen kymr. und arm. quellen, einfach und in zusammensetzungen, erscheint. Allein das angenommene etymon erweist sich durch seine bedeutung als durchaus unpassend, besonders durch den frauennamen Anauued (Z. 150), zusammengesetzt mit gued ‚forma modus‘ (Z. 860). Die ir. u. gäl. wörterbücher bieten manches passendere etymon, z. b. ir. u. gäl. an ‚a man‘; ir. an, adj., ‚still quiet’, pure true, noble, pleasent, swift; gäl. an ‚a circle (für den stadtnamen); ir. u. gäl. ana ‚riches‘ (ánib ‚divitiis‘; alte glosse bei Z. 20).

Unser aus thatsachen und überlieferungen gefolgerter satz wird zur gewissheit erhoben durch die untersuchungen Jacob Grimms u. Adolph Pictets: 1. „Ueber Marcellus Burdigalensis von Jacob Grimm.“ Gelesen in der berliner akademie d. ww. 1847; 2. „Jacob Grimm und Adolph Pictet, über die Marcellischen formeln.“ Aus den abhandll. der berl. ak. d. ww. 1855. — Wir besitzen von diesem Marcellus, welcher leibarzt Theodosius des Grossen war, eine schrift „de medicamentis,“ welche eine anzahl gall. kräuternamen, sowie viele zaubersprueche zur abwehr gewisser krankheiten enthält. Jener sind zehn, zu welchen als elftes gall. wort der name eines vogels kommt. Von diesen elf gall. wörtern gehören fuenf sicher, und vielleicht auch noch zwei andere dem ir. dialekte an, zwei haben wahrscheinlich im brit. ihre wurzeln, zwei finden sich nicht mehr in dem wortvorrathe der uns erhaltenen kelt. mundarten. Die wichtigkeit dieser wörter verschwindet jedoch gegenueber den erwähnten zauberspruechen. Diejenigen von ihnen welche weder lateinisch noch griechisch sind hat Jacob Grimm als ir. erkannt; mit huelfe des ir. sind dieselben theils von ihm, theils von Pictet, wenn man von einzelheiten absieht, schlagend erklärt worden. Zeuss selbst hat diese wichtigen sprachreste gar nicht beruecksichtigt; vermöge einer unerklärlichen abneigung hat er deren erforschung sich gar nicht zugewendet, indem er sie fuer nichtkeltisch erklärte (praef. p. XLVIII). Doch hat er in der folge sein urtheil zurueckgenommen, und in einem an Jacob Grimm gerichteten und von diesem der berliner akademie mitgetheilten briefe jene formeln als keltisch anerkannt (Pictet, essai sur quelques inscriptt. en l. gaul., p. 54).

Ein fernerer beweis unseres satzes ergiebt sich aus den gall. inschriften, welche meist in dem suedlichen Frankreich entdeckt worden sind, und welche man im westlichen mit huelfe des ir. erklärt hat. Da diese wie auch immer duerftigen altgall. sprachreste den ausgangspunkt unserer untersuchungen bilden muessen, so folgen sie hier nach den mittheilungen von Stokes (beitr. zur vgl. sprachf., II 100 ff., III 65 ff., 75 ff.) und Pictet (in der eben angefuehrten schrift), mit den erklärungsversuchen des ersteren.

1. Vaison (Vasio Vocontiorum, in Gallia Narb.). Σεγομαρος| ουιλλονεος| τοουτιους| ναμαυσατις| ειωρου βηλη| σαμι σοσιν| νεμητον. — Stokes uebersetzt: Segomaros Villoneos (Eques?) civis Nemausensis fecit Belesamae hoc templun. — Belesama ist bekanntlich die gallische Minerva.

2. Alise (Alesia, nach Diod. IV 19 hauptstadt des keltenlandes). Martialis. dannotali| ievrv. vcuete. sosin| celicnon etic| gobedbi. (l. cobedbi) dugiiontiio|

vcvetin. | in alisia. — Wichtig ist, wie sich in der folge zeigen wird, dass in sosin die beiden letzten buchstaben vereinigt sind: SOSIN. — Stokes uebersetzt: Martialis dannotali (filius) fecit Ucueti hanc turrim, . . . placuit munimentum Ucueti in Alesia. — In der uebersetzung des zweiten theiles ist das verbum sicherlich falsch; denn da vcvctin accusativ ist, so muss cobedbi transitive bedeutung haben.

3. Autun (Bibracte, im Aeduergebiet). Licnos con | textos. ievrv. | anvalonnacv | canecosedlon. — Da von des ersten wortes zweitem theile, cnos, die bedeutung sohn feststeht, so hat Stokes angenommen dass das wort zu anfang verstuemmelt sei; allein die von Pictet und Belloguet (ethn. gaul., I 197) uebereinstimmend mitgetheilte copie berechtigt nicht zu solcher annahme: das l von licnos steht genau ueber dem t von contextos und ebenso genau ueber dem a und dem c mit welchen die beiden folgenden zeilen beginnen. Licnos ist vielleicht entstanden aus livicnos; livius, d. i. splendidus, ist der beiname des gall. Apoll (Z. 24), wird aber auch, wie Livo (Z. 24) und wie oft die namen der götter, als mannsname gebraucht worden sein. — Stokes: L. C. fecit Anvalonnaco. . . . Den letzten ausdruck wagt er nicht wiederzugeben; Pictet (s. 37) stellt sedlon zu dem ir. sadhail ‚habitation‘ und caneco zu cánach ‚doux agréable.‘

4. Volnay bei Beaune (depart. de la Côte d'or). Iccavos. oppianicnos iev|rv brigindon (v) | cantabon. . . . — Stokes: J. Oppiani f. fecit Brigindono. . . .

5. Dijon (Dibio, im Sequanergebiet). Doiros segomari | ievrv alisanv. — Inschrift auf dem stiel einer metallenen schaale. — Stokes: D. Segomari (f.) fecit Alisano; oder: Servus Segomari f. A.

6. Nevers (Noviodunum in Gallia Lugd.) Ande | camu | los tovti | ssicnos ievrv. — Stokes: A. Toutissi f. fecit.

7. Vieux Poitiers. Ratin brivatiom | frontv. tarbellinos | ievrv. — Diese inschrift, von welcher Pictet ein fac-simile mittheilt, unterscheidet sich von allen frueheren dadurch dass die buchstaben nicht von einem kuenstler gemeisselt, sondern von ungeuebter hand in den stein eingekratzt sind; Pictet schliesst aus der art der charaktere und aus dem umstande dass sich die inschrift auf einem druidensteine befindet dass dieselbe sehr alt sei. Jedenfalls vermochte der arbeitende nicht den stein zu bewältigen, sondern wurde selbst von der natur desselben geleitet. Eine luecke welche sich zwischen den ersten beiden worten findet werden wir aus der beschaffenheit des steines erklären, der hier eine erhöhung oder vertiefung haben mag, oder irgend ein anderes hinderniss darbot. In ratin sind i und n vereinigt, ganz wie in der zweiten inschrift in sosin. Pictet liest „ratn“, das er zu „ratnom“ ergänzt, wovon er dann brivatiom als adjectiv abhängig sein lässt. Stokes schreibt „ratin“, liest aber statt brivatiom „brivationi“ — ohne die mindeste berechtigung. — Er uebersetzt: Propugnaculum Brivationi Fronto Tarbellinos fecit (Pictet: Tumulum ad pontem).

8. Notre Dame. Jovis. Esus. Cernunnos. Evrises. Senani veilo(ni). Tarvos trigaranos. — Inschriften auf steinen welche i. j. 1711 unter dem boden der Notre-Dame-kirche zu Paris gefunden worden sind. Auf den vier seiten derselben befinden sich in erhabener arbeit bilder römischer und gallischer gottheiten mit deren namen oder einer erklärung ihres wesens; ein grosser theil der buchstaben und figuren ist jedoch beschädigt oder ganz verwischt. Die bedeutendste in latein. sprache enthaltene inschrift belehrt uns darueber dass diese steine theile sind eines denkmals welches die pariser schiffer unter kaiser Tiberius errichtet haben. Die erhaltenen namen röm. gottheiten sind: Jovis,

Volcanus, Castor; der gallischen: Esus und Cernunnos. Die noch erhaltenen inschriften sind: 1) „Evrises“, ueber dem bilde dreier bewaffneter männer; 2) über einer männergruppe: „Senani veilo“ (auch „senan weilo“, „senani v. eilo“, „senani v. eilom“ gelesen); 3) über dem bilde eines stiers, welcher drei kraniche trägt: „Tarvos trigaranos.“ — Belloguet, dem diese bemerkungen entnommen sind, erklärt evrises durch „die kämpfer zur see“ (kymr. ew ‚wasser‘, rhys ‚lauf schwung‘, rhyswr ‚kämpfer‘); senani veilo . . . (Stokes ergänzt „veiloni“) durch „die ältesten der schifferinnung („le sénat de la navigation“; altir. sen, kymr. hen, pl. henon ‚alt‘, altir. fial ‚segel‘); tarvos trigaranos durch „stier mit drei kranichen“, welche erklärung durch die bildliche darstellung, sowie durch das heutige keltisch sich rechtfertigt.

9. Nismes (Nemausus in Gallia Narb.). Ιαρται λλανοιταχος (l. ιλλανοιταχος) δεδε ματρεβο ναμαυσικαβο βρατουδε. — Stokes: Jartai Illanoitacus (od. Illanoitacis, sc. filius) dedit (posuit?) Matribus Nemausicis ex imperio (ipsarum oder dearum). — Man vergl. die erste inschrift von Todi in Aufrecht und Kirchhoffs Umbrischen sprachdenkmälern, II 392: Ahal. Trutitis runum ṛeṛe, d. i. „Ahala Truttidius donum dedit.“

Schliessen wir hier an zwei bilingues aus Wales und ans Umbrien. Die erstere, welche erst im april 1860 gefunden worden ist, und deren keltischer theil aus ogham-(altirischen) charakteren besteht, lautet:

10. Sagrani fili Conotami, sagramni maqi cunatami.

11. Die andere ist die zweite inschrift von Todi bei Aufr. und Kirchh. II 393, deren nichtlatein. theil von Mommsen längst als unumbrisch erkannt und als solcher vor kurzem (in Stokes abhandlung, beitr. III 66 ff.) von Lottner nachgewiesen worden ist; dass er keltisch sei hat Stokes gezeigt. Die beiden seiten des steines lauten:

(α)		(β)	
original.	**nach Stokes ergänzung.**	**original.**	**nach Stokes ergänzung.**
::::::::::::::..	Ategnato Druti	: : : : : : : : :	Ategnato Druti
:::s::u:::::	filio maximo sepulcrum	M(?) ep :: crum	filio maximo sepulcrum
:oisis. Druti f.	Coisis Druti filius	: : : : is	Coisis
:rater eius	frater eius	Drutei f. frater	Druti filius frater
:inimus locavit	minimus locavit	eius	eius
::atuitqu:	statuitque.	minimus locav	minimus locav
::eknati. trutik:i	Ategnati Druticni	it. et statuit	it et statuit.
:::nitu. lokan. :oisis	carnidu logan. Coisis	ateknati trut	Ategnati Drut
::utiknos	Druticnos.	ikni. karnitu	icni carnidu
		artua/ koisis. t	artua/ Coisis D
		rutiknos.	ruticnos.

Der durch / bezeichnete laut hat auch im original ein anderes zeichen als das für das gewöhnliche s. — Stokes übersetzt die gallischen theile der inschrift: (α) Ategnati Druti filii congessit sepulcrum Coisis Druti filius. (β) Ategnati Druti filii congessit lapides sepulcrales Coisis Druti filius. — Der name Drutis findet sich wieder in dem armor. namen Trutguas (Z. 96).

Es mögen nun die Marcellischen formeln folgen mit dem von Grimm und Pictet gegebenen übersetzungen. (Von den oben erwähnten abhandlungen ist die erste durch G, die zweite durch GP bezeichnet.

1. G. s. 12. 27. (Wenn schmuz in das auge geflogen ist, so fahre man darüber hin mit den fünf fingern der entsprechenden hand und spreche dreimal:) (α) Tet un cre son co bregan gresso; (alsdann speie man dreimal aus u.

s. w. und spreche:) (β) Inmon derc omár cos ax atison. — Grimm übersetzt (α): (G P. 59) „Flieh zu dem wolfe des feindes“ (zum teufel)! (β) (G. 27): „Lieblich (sei das) augenbett, weh und schwulst (sei) fort“! —

2. GP. 57 (Gegen triefäugigkeit. Man reisse eine millefoliumpflanze mit der wurzel aus, biege sie in einen kreis, durch den man sehe, und spreche dreimal: Exci cuma criosos. Pictet: „Vois la forme de la ceinture.“

3. GP. 59 (Um ein gerstenkorn zu vertreiben). Rica rica soro. Pictet: „Viens, viens, o mal“, c. a. d. sors de mon oeil.

4. GP. 61 (Gegen das nämliche übel). Vigaria gasaria. Grimm: „Frangere incantatio.“

5. GP. 62 (Desgleichen. Man nehme zuerst neun, dann sieben, dann fünf, dann drei gerstenkörner, durchsteche sie, werfe sie weg, indem man jedesmal spreche:) κυρια κυρια κασαρια σουρωφβι. Grimm löst dies auf in die worte: Curia curia casaria sor obhi = uaibh, und übersetzt: „Removeat, removeat imprecatio dolorem a vobis.“

6. GP. 62 (Gegen zahnschmerz). Argidam margidam sturgidam. Pictet: „Chasse la douleur, déplore (ou maudis) la douleur, dissipe la douleur.“

7. GP. 63 (Gegen anschwellung des zapfens). Crisi crasi concrasi. Pictet: Mets la ceinture jusqu' à la guérison.‘,

8. GP. 64 (Omnia quae haeserint faucibus hoc carmen expellet:) Heilen prosag geri uome sipolla na bulliet ono dieni i den e liton. Pictet: „Ordure, sors promptement de moi! pars afin que ne (te) frappent pas les hommes!“

9. GP. 66 (Fauces quibus aliquid inhaeserit confricans dices:) Xi ex u cricon ex u crig rion aisus. scris u mi ouelor. ex u gricon. ex u grilau. — Pictet liest für xi „exi“, und für ouelor „cuelor“; und die bedeutung des ganzen scheint ihm zu sein: „Sors, hors du gosier! hors de la gorge (par) la voie du vomissement! glisse hors de mon cou! hors du gosier! hors des entrailles!“ —

Belloguet, der (s. 262 f.) gegen einzelnes gewichtige bedenken erhebt, erkennt doch im ganzen die übersetzungen als zutreffend an. Derselbe hat, um Grimms und Pictets versuche einer neuen prüfung zu unterwerfen, zur erklärung der formeln das britische herangezogen; allein, wie er selbst zeigt, mit dem geringsten erfolge.

Wir gehen nun zur vergleichung der grammatischen verhältnisse des keltischen und italischen über.

I. Die laute.

1. Die vocale.

Es lässt sich auf den ersten blick in dem keltisch unserer mittelalterlichen denkmale ein den alten sprachen ganz fremder vocalismus erkennen, der zunächst durch das hervortreten des *i* und der mit ihm zusammenhangenden laute sich darstellt. Es ist dies besonders eine folge der sogenannten infection der vocale, durch welche i oder e auf die vorhergehende silbe einen solchen einfluss zn üben vermögen dass dadurch A in ai, e oder

i, E in ei, O in oi oder ui verwandelt wird. So bildet im ir. wz. car ‚lieben' das praesens cairim, von dem substantiv briathar ‚wort' lautet der dat. sg. bréthir (statt briaithir, briéthir), die lat. wörter tabellarius und notarius werden verstümmelt zu tablaire und notire, nem ‚himmel' und cretem ‚glaube' bilden die genitive nime und creitme, von dorus ‚das thor' lautet der dat. plur. doirsib, zu dem sustantivstamme slond ‚bedeutung' gehört das verbum sluindid ‚es bedeutet'. Im britischen erstreckt sich die infection sogar auf zwei vorhergehende silben: vom kymr. kadarn ‚fest' ist abgeleitet kedernyt ‚sicherheit' (seit dem späteren mittelalter gilt *y* für ĭ, *i* für ī), von lauar ‚reden' guirleveriat ‚veridicus.' Der einfluss des i auf den vocal der vorhergehenden silbe zeigt sich auch dann noch wenn ersteres bereits geschwunden ist; wie wenn z. b. zu dem ir. nominativ mac ‚sohn' der genitiv maic lautet, statt des alten inschriftlich noch vorhandenen maqi, oder wenn von dem corn. marh ‚pferd' der genitiv merh heisst (Stokes, beitr. z. vergl. sprachf., II 102). — Infection vermag auch das *u* zu bewirken, welches oft den a-laut der vorhergehenden silbe in au o oder u verwandelt: das ir. subst. ball ‚glied' bildet die mehrzahl baullu oder bullu, zu der verbalform rolaimemmar ‚wir wagen' gehören auch die formen rolaumur und rolomur ‚ich wage.' Ebenso wird e durch u inficirt und in i verwandelt in den singulardativen tuisiul, giun, ciunn u. s. w. von tuisel ‚fall', gen ‚mund' cenn ‚haupt.' — Als eine art der infection ist es auch zu betrachten, wenn im ir. a o u ein i oder u der vorhergehenden silbe in e oder o verwandeln; so bildet bith ‚welt' den genit. betha oder betho, mug ‚knecht' den genit. moga, philosophus wird felsub. Dagegen ist es ein der infection umgekehrter fall wenn im ir. einem a oder o wegen eines vorhergehenden i oder e ein e vorgesetzt wird: von dethiden ‚sorge' lautet die mehrzahl dethidnea statt dethidna, in der 3. pers. sg. des futurs findet sich die endung -ifea, -ibea, -fea neben -fa, in einer alten glosse bei Zeuss (s. 10) heisst es indas indfirseo, qualitas hujus viri' statt ind fir so. —

Sämmtliche aus dem alterthume erhaltenen sprachreste — die inschriften, die Marcellischen formeln, die münzen, die von griechischen und römischen schriftstellern überlieferten wörter und namen — zeigen dass die in rede stehonde lautwandelung dem gallischen fremd war. Auch haben wir es hier nicht mit einem das gesammtgebiet der sprache beherrschenden gesetze, sondern mit einer neigung zu thun, und es fehlt viel dass dieselbe auch nur in bezug auf die verwandlung des a durch i, wo sie am meisten hervortritt, sich volle befriedigung verschafft habe.

Andererseits aber ist im ir. sehr oft einem vocal, besonders dem a ein i beigemischt ohne dass man die einwirkung eines folgenden i als grund angeben könnte: flaith ‚dominium' gen. flatho (vgl. Z. 151 kymr. gwlat); ainm gen. anma = skr. nâman, lat. nômen, gr. ὄ-νομα, goth. namô; maith ‚bonus', br. mat, gall. matos (vgl. Teutomatos bei Caes. und in Grimms abhandlnng über Marc. Burd. n. 48: aufer mihi vel illi stomachi dolorem, arithmato, d. i. „summum—arduum—bonum"); traig ‚fuss' in ‚vertragus' bei Martial; der ausdruck pascha lautet im ir. (mit dem artikel und der üblichen verwandlung von p in c) caisc (Z. 8), man findet muntar und muinter ‚familia' (Z. 259; vgl. Κομοντόριος). Im brit. wird aus den ursprünglichen verbindungen ct tt cc, th ch, wobei dem vorhergehenden vocal ein i beigemischt wird (Z. 172 f.). Zeuss nimmt an dass ainm, flaith u. s. w., welche ohne zweifel am ende verstümmelt sind, in ihren ursprünglichen, zwei- oder mehrsilbigen formen in der zweiten silbe i hatten, dass also ainm für anim, flaith für flathi

stehe; in anderen fällen, wie in traig, maith, soll der laut der inficirten formen in diejenigen übergegangen sein wo eine ursache zur infection nicht vorhanden war, also aus dem nominativ der mehrzahl, traigid, in den der einzahl: die letztere auskunft ist jedenfalls eine unschuldige, die erstere kann zu schweren irrthümern führen. Man kann sich auch nicht dabei beruhigen wenn Zeuss sagt: „Durch *i* oder durch ein aus i hervorgegangenes *e* wird a meist inficirt;“ indem nun als beispiele für den zweiten fall angeführt werden die ir. genitive claindे, rainne von den nominativen cland ‚geschlecht‘ und rann ‚theil‘, ferner die ir. nominative claideb ‚schwert‘, aimser ‚zeit‘ (skr. amasa), bairgen ‚brod‘ (kymr. bara), so wird vorausgesetzt dass i in die vorletzte silbe eingeführt ist durch die wirkung eines i in der letzten, und dass, weil ein solches i in die vorletzte silbe eingefuehrt ist, das e in der letzten aus i hervorgegangen sei. Zeuss selbst führt beispiele an wo infection bewirkt wird durch ursprüngliches e: den ir. untrennbaren präpositionen aith- oder aid-, air-, die auch ed- id-, er- ir- geschrieben werden, liegen zu grunde die gallischen ate-, are-, die sich u. a. zeigen in Ategnata, Atebodums, Aremorica, Arecomici; allein da aus ate- aith-, aus are- air- geworden ist, desswegen sollen jene präpositionen ursprünglich nicht e, sondern i in der zweiten silbe gehabt haben.

Die fälle wo sanskritischem a keltisches ai, e, i (welche der reihe nach im neuir. auch ao, ea, ui, uai geschrieben werden) gegenübersteht sind ungemein zahlreich (s. Pictet, de l’affinité des langues celt. av. le sanscr., §§. 10—13); da nun (Z. 8. 9) die aussprache des durch infection entstandenen ai zwischen e und i geschwankt hat, so werden wir annehmen dürfen dass die infection ihren ursprung verdanke der neigung zur assimilation und der leichtigkeit mit welcher a in e und i sich zu wandeln vermag. Beispiele wo ein vocal den ihm benachbarten sich nicht nur ähnlich sondern gleich gemacht hat sind im ir. die schreibungen alaxander, malafactor, aparatio (für apparitio; Z. praef. XXI); manach für monachus, taland für talentum, apstal für apostolus, carcar = carcer, epistil = epistola, sacardd = sacerdos; von sonirt ‚firmus‘ lautet der compar. sonortu, von eirdirc = airdirc ‚latus plenus‘ irdurcu irdorcu (neben airdircu; Z. 284); vom st. laig ‚parvus‘, der mit dem verkleinerungssuffix -en den comp. laigeniu bildet, heisst der einfache comp. lugu, wogegen derselbe st. im kymr. llei im comp. hat (Z. 282, 284 306); im kymr. steht montol für mantol ‚die waage‘, morthol für martul ‚martellus‘ (Z. 98), carchar für carcer; aus dem gall. überliefert findet sich βιλινουντία, Apollinaris herba‘ Cunobilin, Cunobiline auf altbrit. münzen (Z. 100), f. βελινουντία, Cunobelin, da der zu grunde liegende name des gall. Apoll Belenus lautete; Mogontiacum neben Magontiacum und (Z. praef. XXVIII) magantia, Domnonii neben Damnonii (Z. 8). Diese neigung zur assimilation hat sich sogar zuweilen durch ein mechanisches mittel befriedigung verschafft, nämlich durch einschaltung eines vocals: das lat. Martini lautet in einem alten ir. codex (Z. praef. XXVIII) mavritin, aus insula ist im ir. inis geworden, von wz. sru ist abgeleitet der flussnama Saravus, kymr. baraf ist lat. barba (Z. 224). Dies erinnert an die vocaleinschiebungen im oskischen, wo zwischen zwei consonanten von denen der eine eine liquida ist oft der nächst vorhergehende oder der nächst folgende vocal eingefuegt wird, je nachdem die liquida die erste oder die zweite stelle einnimmt: so wird aus Alf- alaf-, aus Vestric- vestirik- [Mommsen, die unterital. dialekte, s. 222. Auch dem lat. ist dieser vocaleinschub nicht fremd, so findet sich bei Corssen, I 239 Terebonio für Trebonio(s)]. — Als eine dritte ursache der entstehung der infe-

ction der vocale darf man vielleicht betrachten das hervortreten des *i* im gallischen: in den oben mitgetheilten inschriften kommt *a* 45, *e* 25, *o* 41, *u* (ου wo es nicht die stelle von v vertritt) 27, dagegen *i* 55 mal vor.

Betrachtet man also die infection der vocale als einen fall der assimilation und diese selbst als eine folge der geringen festigkeit des vocals, so wird man manche überraschende analogie im italischen finden. Wenn aus bith betha oder betho, aus philosophus felsub wird, so beruht dies auf der nämlichen neigung welche neben is it imus eo eam eunt, neben iens euntis, neben quis quit queo queam queunt bildet (s. Corssen, I 300 ff); dem übergange des o und û in oi und ui (=i) im irischen und y im kymr. (bydin neben bodin ‚turma' Z. 106) lässt sich vergleichen die assimilirende kraft welche im lateinischen bisweilen *i* auf *o* oder *u* der vorhergehenden silbe übt, z. b. Avilius neben Avolejus, consilium neben consul; der verwandlung des e in i durch ein i der folgenden silbe im keltischen sind gleichartig übergänge wie nihil aus nehilum, nimis aus nemis; wie im brit. durch den hinzutritt einer ableitungssilbe e in i übergeht — z. b. hen ‚senex', hinham ‚senator' —, so erleichtert sich in demselben falle im lat. *e* zu *i* — judex judicium; die verwandlung von secordia in socordia, von suboles in soboles ist eine folge derselben neigung die wir im keltischen, bereits im gallischen fanden. — Nach Corssen soll a durch folgendes i niemals berührt werden; allein es findet sich: Naevius neben Navus, Tetius neben Tatius (Corss., I 206), Ennius neben Anneius, Aemilius neben Amulius, vesclis neben vasculis (umbr. vesclir, Corss., I 206); cer-i-monia hängt sicher mit carmen zusammen, fetialis und der name Vettius, etr. Fete, gehören doch wohl zu vates; die verlängerung des wurzelvocals in den perfecten scabi, vidi, legi, fugi, fodi, fudi kann durchaus nur als ersatz der reduplication betrachtet werden (Benary, röm. lautlehre, s. 41 ff): alsdann aber wird man die verwandlung des a in e in den perfecten egi, cepi, feci dem einflusse des folgenden i zuschreiben müssen. Dass diese wirkung nicht immer eintritt wo sie eintreten könnte, darf nicht veranlassen sie hinwegzuleugnen wo sie ganz offenbar eingetreten ist: auch die vorliebe gewisser consonanten für gewisse vocale vermochte im ganzen doch nur in wenigen fällen sich befriedigung zu verschaffen.

Von vocalwandlungen welche unabhängig von den benachbarten lauten sind mag hier noch berührt werden der übergang des *a* in *o* und *u* im keltischen und im italischen. Derselbe findet im kelt. überaus häufig statt: im ir. bildet wz. arp das subst. anorpe ‚das erbe', mór findet sich neben mar ‚gross', in einer ganzen declinationsreihe endet der genitiv der einzahl auf -*a* und auf -*o*, z. b. von bith ‚welt' betha und betho, dem skr. arj ‚tödten' entspricht neben argain auch orgain ‚mord' und das verbum ‚orc' tödten (Pictet, de l'affinité, s. 10. Z. 995; zahlreiche beispiele am ersteren orte), und der irische lexicograph O'Reilly sagt geradezu: „In our old mss. we find *a o* and *u* written indifferently one for the other" (remarks on the letter A); im brit. steht für langes *a au* oder *o*, oder auch (öfter im corn.) *u*; beispiele aus dem gall. sind: Carni und Cornubia, Petavio und Petovio, Alibriones und Olibriones, Cambri und Cumbri, Damnonii Dumnonii, die schreibung Ὄλπια bei Athenaeus und bei Favorinus für Ἄλπια (Zeuss die Deutschen, ss. 2. 3. 248. 575. 579). — Von ital. dialekten findet der wechsel zwischen a und o besonders häufig statt im umbrischen und im oskischen. Im älteren umbr. dialekte, welcher kein besonderes zeichen für o hat, steht hier u, das jedoch, wie die vergleichung mit dem jüngeren dialekte lehrt,

wie o gesprochen wurde: so schwankt der nom. sg. der a-declination zwischen a und u = o, z. b. panta muta ‚quanta multa' neben etantu mutu ‚tanta multa', (im jüng. dial.) svepo ‚siqua'; das osk. hat hier ebenfalls oft o: vííí uruvú in der nationalen schrift (*ú*=o, *í* hat einen mittellaut zwischen i und e). Ebenso geht der nom. pl. der neutralen a-, i-, u-stämme im umbr. auf a und u = o aus, z. b. veskla und vesklu im älteren, adro, arvio, pequo im jüngeren dialekt. Beispiele des wechsels zwischen a und u im osk. sind: facus und praefucus, urust von arare, ungulus = angulus (Aufr. und Kirchh., I 19. 51 f.; Mommsen, 212). Auch im lateinischen ist das sinken des a zu o und u nicht selten: Ramnes Romani, pars portio, dare dos, gnarus ignoro, salum insula, quatio concutio, taberna contubernalis, calco inculco.

2. Die consonanten.

Noch merkwürdigere übereinstimmungen als in den vocalen zeigt das keltische mit dem italischen in den consonanten. — Von den liquiden gehört besonders hierher das *n*, welches im lat. auslautend sehr schwach tönte (Corssen, I 94 ff), wie aus dem schwinden desselben im nominativ der auf -on ausgehenden stämme und sonst (alioqui statt alioquin) hervorgeht. Schwach muss n aber auch im inlaut vor s gelautet haben, wo es bekanntlich unendlich häufig in der schrift gar nicht ausgedrückt ist. Dasselbe zeigt sich im umbrischen. Das n der praepositionen con und in schwindet in zusammengesetzten wörtern auch vor h j v; im umbr. erscheint die präposition con immer in der form cu co. Vereinzelt steht der ausfall des n vor f in iferos (dazu imus aus ifimus). Von dem ausfall des n vor muten finden sich mehrere beispiele: ecce für ence, metior neben mensus, praegnatem bei Afranius; vielleicht gehört auch hierher puto in seiner ursprünglichen bedeutung ‚reinigen' und putus ‚rein', verglichen mit dem umbr. puni = poni ‚thus' und dem röm. pontifex. Viel häufiger ist das n vor muten ausgefallen im umbrischen; z. b. krikatru neben krenkatrum, iveca jünger ivenga ‚juvenca', hutra jünger hondra ‚ultra', furfat juenger furfant, atentu jünger antentu, apentu = ampentu, vepesutra = vempesuntres: vor f: aferum, afero = anferener; vor dem gutturalen zischlaut ç: Saçi, Saçe neben Sançi, Sançie ‚Sanco' (Aufr. und Kirch., I 97). Mit der ausstossung des n hängt zusammen die dehnung des vor ns und nf sehenden vocals: „das n, sagt Corssen, muss zu einem halbvocalischen, matt nachklingenden n-laut [einem mittellaut zwischen vocal und consonant] geschwächt worden sein." — Weiter um sich gegriffen hat die ausstossung des n im irischen, wo es im inlaut vor s und f und vor tenues in der regel geschwunden ist; am wortende ist es sehr häufig ausgefallen in partikeln, pronominen und zahlwörtern, wenn das folgende wort mit s oder f oder mit einer tenuis beginnt. Auch im britischen findet sich diese erscheinung, doch weit seltener.

Unter den zischlauten verdient *s* aufmerksamkeit. Wenn ir. s im anlaut häufig schwindet, oder wenn ihm im brit. meist h gegenübersteht, so gehört dieses herabsinken keineswegs in allen fällen erst der neueren zeit an, wie Zeuss annimmt (praef. V); es ist an sich schon wahrscheinlich dass das dentale indische s, welches mit einem starken hauche gesprochen wurde, und dessen natürliche schwächung zunächst der einfache starke und demnächst der schwache hauch ist (Kuhn, in seiner zeitschr. I 271. II 135), auch im gall. existirte; und es finden sich auch in der that sehr deutliche spuren desselben. Zwei keltiberische völkerschaften welche Livius Sexetani und Sedetani nennt heissen bei Strabon Ἐξιτανοί und Ἐδητανοί (deren stadt Edeta Liria

das heutige Liria am Guadelaviar war. Lyr bei Z. 951 vorl. zeile ist übersetzt durch ‚litus'; bei O'Reilly ist li ‚the sea', lia ‚a stream'; vgl. meerbusen von Lion); Σαμνιτοί nennt Strabon eine völkerschaft an der Loiremündung, welche bei Dionysius dem periegeten Ἀμνιτοί genannt wird (s. Kramer zu Str. IV 4 §. 6); eine kelt. völkerschaft zwischen Rhone und Westalpen nennt Strabon an éiner stelle Σικόνιοι, an einer anderen Ἰκόνιοι (so Zeuss, die Deutschen, s. 209; Meineke hat jedoch nur Ἰκόνιοι, theil I ss. 252 und 278. Zu weiterer prüfung fehlen die mittel). Es scheint das anlautende s, wie das h, zuweilen auch äberflüssig hinzugefuegt worden zu sein: so sagt Lykophron (bei Zeuss, die Deutschen, s. 2) statt Ἄλπια Σάλπια, was er doch nur von einem Kelten gehört haben kann; sollte nicht ebenso Saguntum derselbe name sein mit Aguntum in Raetien? — Beispiele des abfalles des anlautenden s im lat. sind: eritudo, wie nach einer bei Festus erhaltenen bemerkung Ennius fuer servitudo schrieb; wie sich verhält eritudo zu servitudo so verhält sich die form Ilia zur form Silvia (zu Niebuhr, I 233 f., V. ausg.); so gehört wohl auch von inquam der imperativ inque zu dem Ennianischen in-sece, zu welchem auch das kymr. heb ‚inquit' sich stellt.

Der uebergang der gutturalen tenuis in den zischlaut ist innerhalb des ir. selbst nicht selten (Z. 61 f.); wenn also keltisches s sanskritischem aus k erweichten ç entspricht, so wird man hieraus nicht schliessen duerfen dass das keltische von der ursprache sich erst dann getrennt habe als der kehllaut bereits zu ç gesunken sei. Sanskritischem ç entspricht im kelt. ebenso häufig c wie s (zahlr. beisp. bei Pict. s. 63 f.); d. h. k ist im kelt., unabhängig vom skr., sehr häufig in s uebergegangen, viel häufiger als es uns unsere unkenntniss der alten sprache zu bemerken gestattet. Dieselbe erweichung kennt auch das italische, indem im umbr. urspruengliches k vor e und i zu scharfem s abgeschwächt wurde, fuer welches die iguvinischen tafeln des alten dialekts das zeichen ꟼ hatten: denn nur dieses zeichen, nicht, wie Corssen (I 18) annimmt, der laut selbst war dem umbr. eigenthuemlich; hat doch eben Corssen nachgewiesen dass lat. s im anlaut und im inlaut vor und nach consonanten (ausser nach n), wie in den romanischen sprachen noch heutzutage, scharf, d. h. wie ꟼ = ç, ausgesprochen wurde (I 121). In den iguv. tafeln des juengeren dialektes, welche mit römischen buchstaben geschrieben sind, ist jenes ꟼ durch s mit vorgesetztem gravis (`s) wiedergegeben. Da nun dieses zeichen ungemein oft fehlt wo man es zu erwarten berechtigt ist, so entsteht die frage: ist dies durch die nachlässigkeit des graveurs geschehen, oder ist ç in s uebergegangen? Gewiss ist dass der schritt von k zu ç bedeutender ist als der von ç zu s. Den uebergang von k zu s bemerken wir auch bei einer vergleichung des kelt. mit dem lat.: l. calx ir. saltlae (Z. 78) und sal (Z. 20), kymr. hucc l. sus (Z. 108), l. glaucus ir. glas (Z. 1007), ir. cen l. sine (f. sene, wie cen, wofuer sich auch cain findet, fuer cane steht, Stokes, beitr. I 453, bestätigt durch Z. 198 §. 6).

Wir kehren zurueck zu dem oben angefuehrten beispiele Silvia — Ilia. Bei der an gleichheit grenzenden nahen verwandtschaft des l mit r und des e mit i wird man kein bedenken erheben gegen die lautliche zusammenstellung von Silvia und Servius: es fragt sich nur ob beide namen auch begrifflich einander decken. Man glaubt die von den alten ueberlieferte etymologie des namens Servius festhalten zu duerfen weil man sich an Ancus erinnert; allein der in diesem letzteren liegende begriff ‚diener' wird durch das beiwort Marcius (zusammenhängend mit Mercurius? Lange, röm. alterth., I 307) in einen wuerdenamen verwandelt. Wenn Servius Tullius bei den

Etruskern Mastarna heisst, so ist offenbar der eine name eine uebersetzung des anderen. Die bedeutung von mastarna aber darf gar nicht erst gesucht werden, sie liegt offen da; nur ist nöthig dass man unbefangenen blickes sehe, d. h. dass man in den Etruskern, wie die Römer thaten, die in den wichtigsten beziehungen von ihnen lernten, ein italisches volk erkenne. Mastarna ist das lat. ‚magister': man denke an das häufige schwinden des g innerhalb des lat. selbst, an das osk. mais gegenueber dem lat. magistro; der name findet sich wieder in dem röm. Mestrius, Mestria, Mestrianus, etwas ferner liegt ihm der form nach der osk. Maesius. Also heisst mastarna ‚herrscher, könig.' Da nun Servius das nämliche bedeuten soll, so ist dieser name zu herus, erus zu stellen; es ist derselbe wie der welcher bei den Oskern in der form herius vorkommt. Hierher gehören auch die umbr. çerfus und çerfia, welche in den iguv. tafeln so oft zu den namen des Mars und anderer gottheiten gesetzt werden. Ueber die verdichtung des v zu f s. Momms. s. 225. In bezug auf die bedeutung von Servius und Mastarna vergleiche man noch die röm. namen Rex, Regulus, sowie den etr. Fel, ir. fál oder fel, skr. pâla ‚fuerst' (Pict. s. 14).

Im lat. wie im kelt. ist s dem f verwandt. Im lat. haben beide die kraft in verbindung mit n den vorhergehenden vocal zu verlängern (ob. s. 14); beide sind hauchlaute, haben daher die fähigkeit am anfang wie in der mitte des wortes ganz zu schwinden oder sich in h zu wandeln: hoedus fuer foedus, hanula fuer fanula (mehr beisp. bei Corss. I 47 f.), — perf. -vi oder -ui aus -fui, adv. auf -im aus -ifim entstanden (Aufrecht, in Kuhn's zschr. I 85); eritudo fuer servitudo u. s. w., — Camena, cena (umbr. cesna), viden', idem, spei fuer spesi (Corss. I 115 f.). Noch deutlicher tritt jene verwandtschaft im kelt. hervor, wo der eine laut oft in den anderen uebergeht: ir. seib br. fa = fab ‚faba', ir. srón kymr. froen ‚nasus', ir. sruth kymr. frut l. flu-men (vgl. den flussnamen Φροῦδις in Belgien, Z. 89), ir. srogell kymr. frowyll l. flagellum, gäl. srian kymr. frwyn l. frenum (Z. 94), kymr. frau ‚torrens', verglichen mit dem flussnamen Saravus. Ebel (beitr. II 83) hat darauf aufmerksam gemacht dass in italischen mundarten dieselben beziehungen zwischen s und f sich zeigen: neap. sciamma fuer fiamma, sic. sciuri gen. sciù fuer fiore.

Die aspiraten als urspruengliche laute kennt das kelt. ebensowenig wie das italische. Denn das f ist in beiden sprachen ein (stärkerer oder schwächerer) hauch; was aber die dentale und die gutturale aspirate betrifft, so findet sich unter der grossen zahl gall. namen welche die alten schriftsteller ueberliefert haben keiner welcher einen dieser laute enthielte (Z. s. 90; vgl. Bopp, vgl. accent. s. 222). Ebensowenig findet sich aspiration in den inschriften und den Marcell. formeln.

Eine dem kelt. eigenthuemliche erscheinung ist die infection der consonanten, d. h. die neigung derselben in gewissen verbindungen gewisse wandlungen einzugehen. Vermöge der infectio aspirata gehen die tenues ueber in aspiraten, erhält m einen dem v ähnlichen laut, schwinden f und s; vermöge der infectio destituens werden die tenues zu medien erweicht, diese aber entweder ausgestossen oder zu u oder i vocalisirt oder in f v oder z (auch dd und th geschrieben) verwandelt. Die inf. aspirata zeigt sich weit frueher ausgebildet als die inf. destituens, dagegen zeigen sich anfänge dieser letzteren sogar schon im gallischen. Diese veränderungen, welche nicht bloss in der mitte und am ende des wortes, sondern auch am anfange unter dem einflusse des vorhergehenden wortes erscheinen, sind ihrer äusseren natur

nach im ganzen dieselben in beiden kelt. hauptdialekten, treten jedoch in beiden unter verschiedenen umständen ein: während nämlich im ir. der ursprüngliche consonant durch verbindung mit sich selbst oder mit einem andern meist geschuetzt wird, bewirkt im brit. gerade die position aspirirung; so wird aus dem gall. marca ‚das ross‘ im ir. das adjectiv marcach, im brit. marchauc. Dieser umstand beweist zur genüge dass die infection der consonanten sich selbständig in beiden dialekten ausgebildet hat. Die aus dem alterthume überlieferten namen und wörter, sowie die gall. inschriften und die Marcell. formeln lehren dass von der infection der consonanten wie von jener der vocale im gall. höchstens anfänge vorhanden gewesen sind. — Es fragt sich ob ähnliche erscheinungen im italischen sich wahrnehmen lassen. Die gutturale tenuis und media müssen in der vorclassischen periode der lat. sprache nicht sehr verschieden ausgesprochen worden sein, denn man hatte für beide nur éin zeichen; als man das bedürfniss empfand jene laute durch die schrift zu unterscheiden, wählte man das alte zeichen der media für die tenuis und bildete aus diesem durch eine leichte änderung das zeichen für die media. Mit recht hat Corssen (I 39) hieraus eine weichere aussprache der tenuis gefolgert; er beweist das nämliche durch zahlreiche beispiele in denen g aus c hervorgegangen ist (negotium, gloria von cluo u. s. w.) Vor liquiden gehen alle tenues in medien über: populus publicus, seco segmentum, quatuor quadraginta (Krüger, lat. gramm., s. 27). Im osk. sind die tenues überhaupt geneigt sich in ihre medien zu verwandeln: deketasiúí neben degetasiús (ú = o) und degetasis, casusformen eines vom stamme deket = dicitare oder dictare abgeleiteten adjectivs, Compulteria und Cubulterini, aderl- findet sich auf münzen der stadt Atella (Mommsen, s. 223 und glossar). Die vocalisirung der gutturalen medien und deren gänzliche ausstossung ist im ital. dieselbe wie im brit.: sowie kymr. aryant neben lat. argentum, kymr. bwa (seit dem späteren mittelalter schreibt man im k. w für ŭ, wie y für ĭ) teulu mais neben ir. bogha ‚bogen‘ teglach ‚familia‘ mag oder magen ‚feld ort‘ (vgl. Noviomagus, Rigomagus), so steht lat. fruor neben fruges, aio neben adagium, maior neben magis, osk. mais und maimas gegenüber dem lat. magis und maximus, umbr. mestru gegenüber dem lat. magistro u. s. w. (Corssen, I 44. 130); im umbr. ist im inlaut öfters k ausgefallen: deitu l. dicito, feitu l. facito (Aufr. u. Kirch., I 73).

II. Das substantiv und das adjectiv.

1. Der artikel.

Das altgallische hat das bedürfniss eines artikels ebensowenig gekannt wie das italische: in den inschriften findet sich noch keine spur davon, ebensowenig in den Marcellischen formeln; denn wenn Pictet ono (in 8) als nom. pl. des männl. art. erklärt, so ist die unerhörte form — neben dieni, — und noch mehr der umstand dass sonst nirgends in jenen sprachresten der artikel sich zeigt, jeder dieser gründe für sich schon geeignet jene deutung zu beseitigen. Natürlich kann aber der artikel nicht eine neue wortschöpfung, er kann nur die abschwächung eines demonstrativpronomens sein. Von dem stamme

des artikels wird an einem andern orte gehandelt werden, dort wird sich zeigen dass derselbe ursprünglich mit s anlautete; hier kümmert uns nur die abwandlung. Dieselbe ist im altir. folgende:

	Einzahl.			Mehrzahl.		
	Masc.	Femin.	Neutr.	Masc.	Femin.	Neutr.
N.	int, in	ind, in	an, a	ind, in	inna, na	inna, na
G.	ind, in	inna, na	ind, in	innan, nan / inna, na	für alle geschlechter.	
D.	(do)nd, (do)n	(do)nd, (do)n	(do)nd, (do)n	(do)naib, (do)nab		
A.	inn, in	inn, in	an, a	inna, na		

Zeuss erklärt i̦nt in'd inn als durch verdichtung des n in der form in entstanden; allein eine solche verdichtung ist sonst unserem sprachstamme so fremd, ihr widerspricht so bestimmt die erscheinung nach welcher, umgekehrt, nd im altir. oft, im neuir. stets in nn verwandelt wird (wie es im altlat. dispennite, distennite, im osk. opsannam für opsandam = operandam, im umbr. panupei für pannupei = quandoque heisst), dass Zeuss' ansicht schon deswegen das tiefste misstrauen erwecken muss. Dieselbe stützt sich aber fast nur auf die formen int und ind des artikels, und diese stütze selbst weicht der genaueren betrachtung. Denn int, ind, welches für sint, sind steht, ist ein zusammengesetztes pronomen, dessen elemente das aus dem demonstrativstamme si gebildete sin und die aus dem demonstrativstamme to,do entstandene enklitika *t*, *d* sind; ihm ist ganz gleich das demonstrativ sund, and für sand, und gleichgebildet das lat. hic = hi-ce. Von jenem zu and verstümmelten sand, welches identisch ist mit sund, dient das erste element, an für san, dem artikel im sächl. geschl. Wir erklären sand als einerlei mit sund indem wir uns an den häufigen wechsel von a o u unter einander erinnern, von welchem oben (s. 13) die rede gewesen; dass aber der ursprüngliche vocal *o* war, wird aus dem inschriftlichen νεμητον wahrscheinlich und durch das demonstrativ σο-σιν gewiss. Im männl. geschl. also lautete der artikel ursprünglich sint, im sächl. son, wie im lat. hic und qui für das männl., hoc und quod für das sächl. geschl. gelten; warum aber diesem letzteren im ir. die enklitika fehlt? vielleicht weil die neutralen endungen im allgemeinen geringeren umfang oder geringeren gehalt haben als die männlichen und weiblichen. Dass aber in der that (s)int und (s)an = son die ursprünglichen formen waren, ergiebt sich einmal daraus dass vor vocalisch anlautenden wörtern dort int, hier an steht (intathir ‚pater', dagegen anaccobor ‚voluntas'); alsdann aus dem umstande dass — vermöge des gesetzes nach welchem schliessendes n vor s, f oder einer tenuis des folgenden wortes, wenn dies mit dem vorhergehenden in enger verbindung steht, abgeworfen wird — der männl. art. vor s, f oder tenues statt s in, der sächl. stets a lautet (incoimdiu ‚dominus', intecttaire ‚dispensator', infer ‚vir', insenduine ‚senex'; aber atimne ‚mandatum', afiadnisse ‚testimonium): eben weil dort nicht n, sondern t vor diesen consonanten ursprünglich gestanden hat. Der nämliche schluss ergiebt sich aus dem umstande dass das n von an einem folgenden b oder einer folgenden liquida assimilirt wird, aber niemals das n von in (ambás ‚mors', allá ‚dies', ammag ‚locus', arrind ‚signum'; aber inball ‚membrum', inmacc ‚filius'). Daraus dass (s)in die theoretisch einfachere form ist, folgt noch nicht dass es, als nom. sing. des männl. art., früher als (s)int existirt hat.

Indem wir nun zur erklärung der form ind vorschreiten, müssen wir ein oben (s. 16) berührtes lautgesetz etwas näher betrachten. Die anlautende

tenuis eines wortes welches mit dem vorhergehenden eng verbunden ist wird aspirirt wenn dieses mit einem vocal, behält dagegen ihren ursprünglichen charakter wenn dasselbe mit einem consonanten endet: z. b. mo chland ‚genus meum‘, do phopul ‚populo‘, statt mo cland, do popul; dagegen tír tairngiri ‚terra promissionis‘. Abweichungen von diesem gesetze sind meist nur scheinbar, sie erklären sich zum beiweitem grösseren theil dadurch dass das erste wort in einer früheren sprachperiode anders endete: wenn es z. b. imm chenn ‚circa caput‘ heisst, wo man imm cenn erwartet, so rührt dies daher dass imm vestümmelt ist aus imme, welches aus dem gall. ambi entstanden war. (vgl. Ambibarri, Ambivareti bei Caesar); dieses imme hatte aspiration bewirkt, und diese blieb noch als die ursache derselben bereits geschwunden war. — Von den formen des artikels bringen keine infection hervor: im singular der nominativ und der accusativ wenn das substantiv männlich oder sächlich, der genitiv und der accusativ wenn das substantiv weiblich ist, im plural alle casus ausser dem nominativ des männlichen geschl.; infection tritt ein im singular nach dem genitiv und dativ wenn das substantiv männlich oder sächlich, nach dem nominativ und dativ wenn es weiblich ist, im plural nach dem nominativ männl. geschl. — Vor vocalen und liquiden steht ind, vor tenues und medien in; da nun folgendes c oder p aspirirt wird, so muss in einer früheren sprachperiode dem n ein vocal gefolgt sein, wie die vergleichung mit den verwandten sprachen in der that einen solchen fordert. Erwägen wir nun dass (Z. 85) aspirirtes t und c häufig durch *d* und *g* ausgedrückt wird, oder — wie wir wohl mit besserem rechte sagen können — dass die im neuirischen regel gewordene erweichung der tenuis zwischen zwei vocalen, die sogenannte infectio destituens, bereits im altirischen sich zu zeigen beginnt, so werden wir das d in ind als ein aspirirtes oder destituirtes t betrachten. In vielen anderen fällen wird das ursprüngliche t durch voraufgehendes n geschützt (oder vielmehr: das durch den vocal inficirte t wird in folge des ausfalles des vocals durch den einfluss des n wieder gehärtet); was jedoch hier die infection — oder vielmehr die erhaltung des durch infection entstandenen d — begünstigte, das war der umstand dass neben dem demonstrativstamme to auch do bestand, (und zwar schon in der ältesten sprachperiode, wie die vergleichung mit dem sanskrit und dem lateinischen lehrt), und in unseren quellen sogar viel häufiger vorkommt als die harte form. — Die vergleichung mit der nominaldeclination — und dass der artikel dieser folgte wird niemand in zweifel ziehen — berechtigt uns für die einzahl im gen. masc. und neutr. (s)inid, für den dat. masc. und neutr. (s)inud, für das fem. im nom. (s)inad, im dat. (s)inid = (s)inaid anzusetzen. — Wir schliessen hier gleich diejenigen casus des artikels an die in den ältesten auf uns gekommenen formen auf *a* ausgehen und dennoch die folgende tenuis unberührt lassen: woraus hervorgeht dass hier in einer früheren periode ein consonant am ende stand. Die vergleichung mit den verwandten sprachen lehrt dass derselbe im gen. sing. weibl. geschl. und im accus. pl. männl. und weibl. geschl. *s* gewesen sein muss; dass in der mehrzahl des weibl. geschl. der accusativ in den nominativ eingedrungen ist, wie Ebel (beitr. III 26) annimmt, ist möglich, aber auch nur möglich, denn auch das umbr. und das osk. hatten -as im nom. pl. der a-declination. Wie im lat. hae(c) und quae, so steht auch im irischen das weibl. inna für (s)inas zugleich für den nom. acc. des neutr. plur.: es drängt sich aber beim anblick des plurals überhaupt die vermuthung auf dass wir hier, mit ausnahme des nominativs männl. geschl., formen des femininums vor uns haben. Der dat. plur. inficirt nicht, obwohl er nach

den inschriften (ναμαυσικαβο, 9) früher auf -*o* ausging: noch früher stand hier -ος am ende.

Von den auf *n* schliessenden casus bedarf nur noch der accus. sing. masc. und fem. einer erklärung. Die formen inn und in verhalten sich zu einander wie im nom. masc. int und in: also kann die verdoppelung des n nicht willkuer sein. Ohne zweifel ist das zweite n zeichen des acc. sing., so dass urspruenglich hier (s)inon und (s)inan stand. Aus dem umfang und der intensität der form erklärt sich auch das fehlen der enklitika, wie bei inna(s) und innan, wie im lat. bei hujus, horum, harum. Den artikel möglichst kurz zu haben war beduerfniss, ihm entsprang die synkope inn wie die verstuemmelungen na(s) und nan; dass nicht auch non und nan fuer den accus. entstanden erklärt sich wohl aus der neigung diesen casus dem nomin. ähnlich zu bilden, die im ir., wo statt des nom. sehr oft der accus. gebraucht wird, deutlich genug hervortritt.

Im britischen hat sich, neben dem radicalen n nach den mit einem vocal schliessenden präpositionen in allen dialekten, nur die form an im corn. und im armor. erhalten; sonst erscheint als kymr. artikel ir (yr), und nach den mit einem vocal schliessenden präpositionen r, durch verwechselung der liquiden. In den späteren quellen des mittelalters ist die liquida gänzlich geschwunden. — Diese formen gelten jede fuer alle zahlen, geschlechter und casus.

2. Die a-declination.

In den inschriften findet sich ein accus. sg. auf -an und ein accus. pl. auf -as: logan ‚sepulcrum', artuaſ ‚lapides' (11); mit dem scharfen ſ in artuaſ hat bereits Stokes das osk. ekass víass ‚has vias' verglichen (beitr. III 72). Ein abl. sg. auf -a erscheint in Alisia (2) und dat. pl. auf -abo fuer -abos in ναμαυσικαβο (9), mit langem a, wie aus dem accent in dem ir. scéláib ‚narrationibus' hervorgeht (Stokes, beitr. I 336); in βηλησαμι (1) haben wir einen dat. sing., zu welchem der nom. auf -a aus der uebereinstimmung zweier von einander unabhängigen quellen, dem inschriftlichen „Miner. Belisamae" (Orelli, bei Z. 732) und dem Ptolemäischen Βελίσαμα (Z. 732) sich ergiebt. In den Marcellischen formeln erscheint cuma ‚die form' (2) als nom. sg., casaria oder gasaria ‚der zauber' (5 und 4) sind wohl vocative sg. In den von Düchalais beschriebenen münzen finden sich mehrere namen auf -a, die wohl sämmtlich mannsnamen sind, z. b. Roveca (473—483; 481. 482 Ροουικα, 483 Ροουικα und auf der rückseite Roveca), Tuvoca (554), Bricca (646); sicher ein mannsname ist Arda (648), denn dies ist auch der name eines freigelassenen (in einer ebds. angeführten inschrift). Das schliessende s scheint schon sehr früh abgefallen zu sein; doch hat man auf irischem boden, in den ogaminschriften, noch einen namen corpimaqas gefunden (Stokes, I 448).

Gehen wir zum altir. über, so finden wir bei Zeuss diese declination vertreten durch die nur weibliche substantiva enthaltenden reihen IV und V der ersten ordnung (welche vocalische stämme enthält). Die paradigmen sind (tuare ‚cibus', rann ‚pars'):

Series IV.	sg. n. tuare,	g. tuare,	d. tuari,	a. tuari,	v. tuare;
	pl. n. tuari,	g. tuare,	d. tuarib,	a. tuari,	v. tuari.
Series V.	sg. n. rann,	g. rainne,	d. rainn,	a. rainn,	v. rann;
	pl. n. ranna,	g. rann,	d. rannib,	a. ranna,	v. ranna.

Der wesentlichste unterschied der fünften reihe von der vierten ist die endung -a des n. a. v. plur.; unwesentlicher scheint der abfall der meisten

endungen -e und -i. Ganz unwesentlich ist der umstand dass die infection, welche in der fünften reihe das e und i der endung, ausser im dat. pl., bewirkt, in der vierten reihe nicht stattfindet: es ist bereits darauf aufmerksam gemacht worden dass die infection nicht immer eintritt wo sie eintreten kann; hier aber ist die ursache der fehlenden infection diese dass das a in tuare nicht urspruenglich ist, sondern mit dem vorhergehenden vocal eine auflösung von ô ist, wie sie sich im ir. sehr häufig findet (Z. 27; ebenso ist ia eine auflösung von ô, Z. 21), tuare gehört nämlich zu tôrad ‚fructus' (Z. 250).

Dass wir hier in der that wörter auf -a vor uns haben, das ergiebt sich, abgesehen davon dass in mehreren fällen das schliessende a sich noch erhalten hat, wie z. b. in dea oder bandea ‚dea' (Z. 279), fergnia ‚virgo' (Z. 820; dass das schliesende a des nom. auch einen anderen ursprung hat, werden wir in der folge sehen), vornehmlich aus dem umstande dass das weibl. adjectiv, es mag auf -e enden oder auch diesen hier ganz farblosen vocal aufgegeben haben, dieser declination folgt. Dass aber das fem. des adjectivs a als endung hatte, das lehrt die vergleichung mit dem kymr. Hier nämlich bilden die adjectiva welche i oder u (w) im stamme haben das fem. indem sie diese vocale in e oder o verwandeln: guin ‚weiss' fem. guen, twll ‚zerrissen' fem. toll; diese umlautung kann aber nur einem a in der endsilbe ihre entstehung danken, wie wir bereits im ir. (ob. s. 11) betha und moga aus bith und mug entstanden sahen: guena und tolla müssen jene formen ursprünglich geheissen haben, und der umlaut blieb nachdem die umlautende ursache bereits geschwunden war.

Für den acc. sg. erwartet man die endung -an. Von dem schliessenden n nun finden sich in der that noch deutliche spuren. Ebel und Stokes haben bereits (im I. und II. bd. der beitr.) gezeigt dass das n des nom. neutr., des acc. sg. und gen. pl. oft zu dem folgenden worte hinuebergezogen ist; von den von ersterem fuer unseren fall (II 65) angefuehrten belegen mögen hier beispielsweise stehen: fri cach *n*aimsir ‚ad omne tempus', cech *n*aidche ‚quamvis noctem', frirainn *n*aili ‚cum alia parte'. Dass solches hinüberschleifen des n auch dem altir. nicht fremd gewesen ist folgt daraus dass im neuir. auf ihm beruht das gesetz der sogenannten eclipsis nasalis, nach welchem z. b. statt arn bron, iarn déanadh geschrieben wird ar *m*bron ‚cura nostra', iar *n*déanadh ‚post factum', und gesprochen ar mron, iar néana (Z. 200). Da wir nun als nominativendung unserer reihe, namentlich des weibl. adjectivs, -a erkannt haben, so werden wir nicht anstand nehmen obige ausdruecke zu fricachan, frirannan herzustellen. — Der vocal i der gewöhnlichen accusativendung kann nur als aus a gesunken erklärt werden. Es finden sich uebrigens auch accusative dieser declination ohne i: z. b. delb adrorsat ‚imaginem fecerunt', inem ‚in coelum', frisintitacht ‚ad adventum' (Z. 262), dazu das obige cach(a)n.

Der dativ sg. dieser declination hat, wie im gallischen, -i. Dass dieser vocal aus ai = ae = e hervorgegangen ist erkennt man daraus dass noch in einigen fällen ae oder e erscheint: feuchrae ‚feritati' (Z. 257. 743, an zwei stellen; auf das ai ist kein besonderes gewicht zu legen, da dies sehr oft fuer einfaches e steht), isin chétne tuiste ‚in prima creatione' (Stokes, beitr. I 337). Auch das umbr. hat im dat. sing. der a-decl. -e, z. b. tute Ikuvine ‚genti Icuvinae' (Aufr. und Kirchh., I 111). Uebrigens zeigt das keltische oft î wo das lateinische ê hat, z. b. trí = três, rig = rêx, fír = vêrus, tir = terra, mís = mensis, clí = laevus (vgl. lat. lamentum von *c*lamo, notus und *g*notus, natus und *g*natus, navus und i*g*navus) cís = census, síd ‚pax' (vgl.

Sîdonius) gegen lat. sêdare; innerhalb des kelt. selbst ist der wechsel zwischen î und ê sehr häufig (Z. 116). Beispiele des ueberganges von ai in î im lat. sind jedem zur hand; hier soll nur darauf aufmerksam gemacht werden dass der sogenannte dat. pl. der lat. a-decl. (wir werden in der folge in diesem casus einen locativ erkennen) -îs aus -ais hervorgegangen ist: lat. familiîs, osk. túvtaís, umbr. tutês, f. tutais. Also wird man zwischen dem gall. Belesamî und dem lat. Minervae nur einen sehr unwesentlichen unterschied erkennen.

Im genitiv sg. lässt der art. inna(s) die endung -a(s) erwarten. Zeuss, der in den paradigmen -e anfuehrt, wird (s. 260) gestört durch eine anzahl beispiele auf -a in der fuenften reihe; allein schon die zahl dieser genitive auf -a oder -o- (ueber die an identität grenzende nahe verwandtschaft dieser vocale im ir. s. ob. s. 13) hätte davon abhalten sollen sie unregelmässig zu nennen: vielmehr sind genitive wie aecolsa ‚ecclesiae', inna eperta grecda ‚vocis graecae', aetercerta ‚interpretationis', banflatha ‚dominae' die der urspruenglichen zunächst stehenden formen, aus welchen erst die auf -e ausgehenden entstanden sind. Zu diesen genitiven auf -a(s) kommt noch das fimininum des besitzanzeigenden fuerwortes der dritten person der einzahl, a, welches den folgenden consonanten unberuehrt lässt, wogegen das gleichlautende wort fuer das masc. und neutr. ihn inficirt: rúna achesta ‚mysteria passionis ejus' (Christi), ach umgai ‚angores ejus'; dagegen cenchaille foraciunn ‚sine velamine ante caput ejus' (mulieris), aggním ‚ejus (tertiae personae) actio', mit verdoppelung des g zur bezeichnung des status durus dieses consonanten (Z. 345. 194). Fast noch wichtiger als das irische ist uns hier das kymrische: dessen besitzanzeigendes fürwort der 3. prs. sg. y lautet, aber mit dem unterschiede fuer beide geschlechter dass das männl. y den folgenden consonanten destituirt (ob. s. 16), das weibl. aber ihn aspirirt, und dem folgenden vocal ein h vorsetzt. Im brit. findet nun die infectio destituens unter gleichen bedingungen statt wie im ir. die inf. aspirata, die inf. aspirata aber unter umgekehrten: also schliessen wir auf y fuer das masculinum, auf y(s) fuer das femininum; das h aber welches dem folgenden vocal vorgesetzt wird ist eben das s des genitivs des pronomens, da nach brit. lautgesetzen älteres s zu anfang des wortes meist in h uebergeht (Z. 144). Also heisst es für das masc.: y benn, y draet, y uantell ‚caput, pedes, pallium ejus (für penn, traet, mantell); dagegen für das fem.: y phenn, y throet; für das masc.: yny ystauell in cubiculo suo; für das fem. y henw nomen ejus, fuer y senw = ys enw (Z. 391).

Fuer den nom. und acc. pl. gilt im wesentlichen das in bezug auf den gen. sg. bemerkte: die endung -a(s), welche inna(s) des artikels zu erwarten berechtigt, gilt uns als die (relativ) urspruengliche, die endung -i und die neben ihr erscheinende endung -e als die gesunkene. Das wichtigste beispiel der endung -a(s) ist teora, das fem. zu dem masc. und neutr. tri ‚drei'; dass die urspruengliche form teoras war zeigt das beispiel (Z. 263) teora tonna torunni ‚tres undae supra nos', fuer teoras tonnas do-for-u-ni. Auch das umbr. und das osk. bilden den nom. pl. auf -as (Aufr. und Kirch., I 113.).

Der gen. pl. auf -an (entsprechend der skr. endung -âm), wie er sich im artikel erhalten hat, ist die älteste uns erreichbare form dieses casus; nur scheinbar modificirt ist sie in dem ausdrucke teora ṅguttae ‚trium vocalium', fuer teorân guttae (Z. 263). In zahlreichen beispielen hat sich wenigstens noch das schliessende n, am anfange des folgenden wortes, erhalten, z. b. na liter naile ‚aliarum literarum' (Z. 259).

Vom dat. abl. pl. auf -ib und auf -aib wird bei der o-declination die rede sein.

Nach allen diesen einzelheiten wären die ältesten uns erreichbaren formen der keltischen a-declination (die in den inschriften nicht gefundenen formen sind mit dem zeichen * versehen):

	Einzahl.	Mehrzahl.
Nom.	artua (der stein)	*artuâs
Gen.	*artuâs	*artuân
Dat.	artuî	artuâbo(s)
Accus.	artuan	artuâs
Voc.	*artua	*artuâs
Abl.	artuâ	artuâbo(s)

3. Die o-declination.

Die endung -os fuer den nom. sg. ist durch viele beispiele in den inschriften gesichert: Σεγομαρος, Iccavos, Contextos, Andecamulos, Licnos, Oppianicnos, Tovtissicnos u. s. w. Die namen auf den gall. muenzen haben vorherrschend die nämliche endung; so findet sich bei Duchalais: Belinos (7), Arivos (29), Coutovtos (31), Carsicios (45), Sollos (248. 249), Tatinos (347; in Gallia cisalp. gefunden), Andecombos (358), Diaovlos (359), Vlatos (364) u. s. w. namen die bei Caesar auf -us ausgehen schliessen hier auf -os, wie Comios (298), Litavicos (357), Tasgetios (371), selbst Julios (26); Pictilos, Pixtilos (460—469), Pistillus in einer zu Worms gefundenen inschrift (ebds.). Ebenso tragen römische inschriften auf gallischem oder halbgallischem boden zuweilen namen mit der endung -os: z. b. Silvos (Steiner 1317), Primitivos (S. 1647), Lucano fuer Lucanos (Sex. Jul. Lucano II vir u. s. w., in einer bei Feurs, dem alten Forum Segusianorum, gefundenen, von Duchalais bei n. 648 mitgetheilten inschrift). Auch volksnamen auf -os kennen die muenzen, wie Turonos (437—439), Santonos (Düch. 27—29), Ratumacos (440. 441), Ubios (553), Remos (545; auf der anderen seite Atisios). Es scheint dass das gall. auch feminina mit der endung -os gehabt hat. In Steiners inschriftensammlung finden sich drei gall. frauennamen im dat. mit der endung -o: (1961). Primanio Primitivo et Mato conjugi filii fiaciundum curaverunt, (1967) Corbilio Pautoni et Prusciae Motto conjugibus Mottus, (1973) Soeanus Tauso matri; Mato, Motto, Tauso können doch wohl nur zu nominativen auf -os gehören. — Die inschriften zeigen ferner neutra auf -on: νέμητον (vgl. vernemetum, δρυνέμετον, Αὐγουστονέμετον), ferner celicnon und canecosedlon, falls nicht diese accusative von nominativen auf -os herruehren. — Neben den nominativen auf -os finden sich auch solche auf -us: τοουτιους, Esus, trigaranvs.*) — Von dem nom. Σεγομαρος (1) findet sich als genitiv Segomari (5); ein anderes beispiel eines genitivs auf -i ist Dannotali (2). — Der dat. sg. ist vertreten durch Anvalonnacv (3), Alisanv (5); dazu vgl. bei Steiner (808): Deo Medru Matutina Cobnerta. Ob Frontu (7) hierhergehört, oder ob es ein nominativ mit abgefallenem s ist, muss dahin gestellt bleiben; die grössere wahrscheinlichkeit ist fuer den dativ. — Den nom. pl. auf -i haben wir in Senani (8).

In den Marcellischen formeln scheint inmon (1) nominativ und liton (8) accusativ sg. eines neutralen adjectivs, cos (1) nomin. sg. eines männl. subst. zu sein. Den vocativ eines neutr. o-stammes, bereits mit ver-

*) oben, s. 9 z. 5 und 9 ist statt trigaranos zu lesen trigaranvs.

lust des schliessenden n, haben wir sicher in dem von Grimm (s. 17. 32; vgl. ob. s. 11) erwähnten arithmato. Vielleicht ist auch soro (3) ein solcher vocativ.

Gehen wir nun zum altirischen ueber, so finden wir als den ersten grad der verstuemmelung der wörter der o-declination abfall des schliessenden s und verwandlung des o in *a*; gestattet es der anlaut des folgenden wortes, d. h. ist derselbe ein vocal oder eine liquida, so haben die neutra im nom. acc. sg. und die masc. im acc. sg. das schliessende n beibehalten, das nur in der schrift dem folgenden worte angehört. Es ist hier zunächst zu gedenken der durch t oder d, mit oder ohne bindvocal, von substantiven gebildeten adjectiva, die gewöhnlich auf -e, oft aber auch auf -a ausgehen, und die sonst im masc. und neutr. zur o-declination gehören; z. b. eolensta, ‚aeolicus', dalta (auch daldde) ‚forensis', riagolda ‚regularis' (nephriagolde ‚irregularis'), sicelda ‚Siculus', finda ‚vinarius', immchenda ‚anceps', médonda ‚medius', rigda ‚regius', grecda (neben—de) ‚graecus, u. s. w. (Z. 763—65). Substantivische beispiele sind: dia ‚deus' (unter den unregelmässigen bei Zeuss), acc. pl. deo (also ein o-stamm), acc. sg. dian in dem ausdrucke guidimse dia *n*erutsu ‚oro deum prote' (Z. 55; dagegen 578: guide dae erutsu ‚orationem dei pro te); pridchad soscéla ‚praedicabat evangelium' (Z. 938), gen. soscélu (Z. 246. 247); cétna *n*etargna ‚prima cognitio' (Z. 261) = cétnon etargno(n), dat. etarcnu (Z. 246; f. etargnu, etarggnu: soll die media nicht inficirt werden, so wird dies im altir. entweder durch verdoppelung oder durch verwandlung in die entsprechende tenuis angedeutet, wenn es ueberhaupt angedeutet wird), sonst etargne, ein neutrum (nach Z. 247); aesca ‚luna, (Z. 261), sonst aesce, oder aescae geschrieben (s. ob. s. 21), gen. neutr. (Z. 247); infotha ‚fundamentum', dat. donfothu, gen. masc. (Z. 999).

Die verwandlung des a in *e* und dessen abfall ist der letzte grad der verstuemmelung; das schliessende n des neutr. und des acc. masc. erscheint auch hier noch in vielen fällen, ebenso das n des gen. pl. Die hierher gehörenden substantiva und adjectiva bilden bei Zeuss die beiden ersten reihen der vocalischen stämme. Folgendes sind die von ihm gegebenen paradigmen (céle ‚socius', ball ‚membrum'):

Series I.	sg.	n. céle,	g. céli,	d. céliu,	a. céle,	v. céli;
	pl.	n. céli,	g. céle,	d. célib,	a. céliu,	v. céliu.
Series II.	sg.	n. ball,	g. baill,	d. baull,	a. ball,	v. baill;
	pl.	n. baill,	g. ball,	d. ballib,	a. baullu,	v. baullu.

Dass die wörter dieser reihen urspruenglich auf -io̧s und -os, oder auf -ion und -on ausgingen zeigt sich durch die art wie lat. wörter im ir. verstuemmelt werden: notire = notarius, tablaire = tabellarius, tiamthe = Timotheus; man vergleiche ferner ir. aile mit lat. alius, uile mit dem gr. ὅλος und osk. und lat. sollo- (soll-ers, soll-ennis u. s. w.), nuae mit gall. novio (Novio-dunum, Novio-magus) und lat. novus. Vor allem aber beweist die an uebereinstimmung grenzende ähnlichkeit mit der lat. zweiten declination dass wir es hier mit o-stämmen zu thun haben. — Geblieben aus dem altgall. ist der gen. sg. auf *-i*, der dat. sg. auf *-u*; der gen. sg. auf -i erscheint auch in mehreren ogham-inschriften, von denen wir oben (s. 9) eine kennen gelernt haben (Stokes, beitr. II 102). Beispiele des im acc. sg. und im nom. sg. neutr. gebliebenen *n* sind: annse *n*duib ‚difficile vobis' (der punkt bedeutet dass das n nicht ausgesprochen werden soll), ni nuae *n*do an-atrab-sin ‚non nova ei haec possessio' (Z. 245), acénele *n*doine ‚genus hominum' (Z. 247), andiall *n*inmedonach ‚declinatio interna' (Z. 249; médonda ‚medius, s. oben).

Beispiele der endung -*a* im nom. acc. pl. der neutra sind im altir. sehr häufig, ebenso oft jedoch ist das a zu *e* oder zu *i* gesunken; ja, in vielen fällen hat das adjectiv eine dieser letzteren endungen, während das zu ihm gehörende substantiv auf -a ausgeht: na accobr*a* colnid*i* ‚libidines carnales, la dliged*a* arsid*e* ‚ad normas vetustas', cech*a* dethidne*a* domund*i* ‚omnes curae mundanae' (Z. 248. 252). Ein beispiel des im gen. pl. erhaltenen *n* ist: innam ball *n*aile ‚aliorum membrorum' (Z. 248); auch das pron. pers. der 3. pers. pl., an, gehört hierher. Welches der vocal gewesen der vor diesem n in der o-decl. gestanden, darüber belehren uns unsere quellen nicht.

Ueber den dativ pl. bemerken wir hier, indem wir die verschiedenen declinationen zusammenfassen, das folgende. Die inschriften bieten als beispiele von einem a-stamme ναμαυσικαβο(ς), von einem consonantischen stamme ματρεβο(ς). In unseren altir. quellen finden sich die endungen -aib und -ib, ohne dass sich zwischen beiden ein unterschied wahrnehmen liesse; dagegen findet sich die endung -ab, welche man bei den a-stämmen zu erwarten berechtigt ist, nur beim artikel. Z. b: célib ‚sociis', donab huilib doinib ‚omnibus hominibus', donaib ballaib ailib ‚aliis membris', dinaib feraib ‚de viris', arnaib gradaib nemdib ‚super gradus coelestes', donaib anmanaib adiectaib ‚nominibus adjectivis', athraib ‚patribus', braithrib ‚fratribus'; alle diese sind entweder männlich oder sächlich; weiblich sind folgende: donaib huilib rannaib ‚omnibus partibus', hi personaib sainib ‚in diversis personis', fóisitnib ‚professionibus', cathrichib und cáirib ‚oppidis'. Ohne zweifel war die endung -abos der a-declination vorbehalten; ob die anderen declinationen den entsprechenden charaktervocal vor der schlusssilbe hatten, muss dahin gestellt bleiben. Sicher ist dass die silbe -bos sich nicht änderte, dass nicht in gewissen fällen etwa -bis eintrat. Dem widerspricht das inschriftliche ματρεβο auf das allerbestimmteste. Auch möchte solche willkür in der flexion kaum eine analogie finden: man berufe sich nicht auf das lat. nobis, vobis, dies sind erinnerungon an den instrumentalis (Bopp, vgl. gr. II 424. 429), veranlasst durch die singulare mihi für mibhi, tibi, sibi. Also kann die endung -aib nicht aus einem alten -abis entstanden sein, das *i* ist, wie in unzähligen anderen fällen, auch hier oft unorganisch. Ebenso häufig aber mag ohne inneren grund der endung -ib ein *a* beigemischt sein: dass dies überhaupt sehr oft geschah hat bereits Zeuss gezeigt (s. 8 f.). Das gefühl für den unterschied der endungen -i und -a für das masculinum im gen. sg. und im nom. plur. und für das neutr. im nom. acc. pl. erschien uns sehr abgestumpft; ganz erloschen ist es für die endungen des dat. plur.

Was den dat.-abl. pl. im lat. betrifft, so war die endung, wie im keltischen, ursprünglich -bos, entsprechend der skr. -bhyas, mit dem regelmässigen verlust der aspiration und dem übergange des a in o; zu dem ausfall des i haben wir analogieen in den comparativen plous (plus), minus, secus. Diese endung wurde durch den bindevocal *i* an den stamm gehängt, doch ohne weiteres nur in der consonantischen declination (reg-i-bus). In der a-, e- und o-declination wurde der bindevocal von dem themavocal verschlungen, und dieser dadurch verlängert: filiâbus statt filia-i-bus, diêbus statt die-i-bus, duôbus und ambôbus statt duo-i-bus, ambo-i-bus („die gewöhnliche weise der contraction bleibt im römischen immer die absorption des folgenden vocals durch die verlängerung des vorhergehenden". Benary, röm. lautlehre, s. 27). Gegenüber den durch contraction entstandenen duobus und ambobus haben wir in diibus und filibus (zschr. I 85) die bildung durch ausstossung des themavocals. Dieselbe bildung findet statt bei den -i und bei den u-stämmen. Wie

verhalten sich nun zu diesen formen auf -bus die auf -îs in der a- und in der o-declination? Man hat hier die endung -bis zu grunde gelegt: dieselbe sei aus -fis entstanden, das durch den bindevocal i an den stamm gehängt worden, alsdann sei f ausgefallen und i+i in î verwandelt. — In dem dat. -abl. auf -îs hat man einen locativ zu erkennen: die endung -su wurde mit hülfe des bindevocals i an den stamm gehängt, worauf a+i oder o+i zu î sich trübte; das schliessende u fiel ab. Vielleicht sind auch alias und foras (von einer form fora) locative, gebildet wie die dative deabus, filiabus. Im umbrischen und im oskischen erscheint der dat.-abl. pl. nirgend mehr, überall ist er durch den locativ auf -i-s verdrängt. Daher hat die a-decl. die endung -ês (tutes), durch zusammenziehung von a und i; die o-decl. -ês, -îs, da im umbr. oi zu ê oder î sich trübt; die i-decl. -îs, abwechselnd mit -ês und -eis; die u-decl. -ûs; die consonantische decl. hat (statt -is) -us. — Im oskischen erscheint die endung -ís in der a- und in der o-decl. neben dem stammvocal: diumpaís, abellanúis; für die übrigen declinationen scheint es an beispielen zu fehlen. — Aus dem gall. dat. auf -abos erklärt sich die in röm. inschriften auf gall. boden unendlich oft vorkommende form -abus.

Einen versteinerten ablativ sg. scheinen die kymr. ortsadverbien uchot ‚sursum' und isot ‚deorsum' zu enthalten: die entsprechenden adjectiva uch und is, welche als comparative zu den positiven isel ‚humilis' und uchel ‚altus' und zu den superlativen isaf und uchaf gebraucht werden, sind der form nach positive; die von ihnen gebildeten comparative verloren ihre steigerungsendungen, behielten aber gleichwohl ihre bedeutung als comparative: jetzt aber traten als positive ein jene nebenformen uchel und isel.

Wir fassen das über die gallische o-declination bemerkte durch folgendes paradigma zusammen:

	Einzahl.		Mehrzahl.	
Nom.	tarvos (der stier);	nemeton (der tempel)	tarvi;	*nemeta
Gen.	tarvi		*tarv+n	
Dat.	tarvu		(tarv+bos)	
Acc.	tarvon;	nemeton	*tarvu(s);	*nemeta
Abl.	(tarvot?)		wie der dativ.	

4. Die i-declination.

Für den nom. sg. bieten die inschriften (1. 2. 11): ναμαυσατις, martialis, coisis, übereinstimmend mit den sonst bekannten substantiven Taranis, Sabis; der accus. wird durch vcvetin und ratin (2) dargestellt; der dativ geht auf -e aus: vcvete (2), wie im umbrischen. In den Marcellischen formeln ist das schliessende n des accus. bereits geschwunden: crisi ‚la ceinture' (7); gleichwerthig ist das von Stokes (I 340) angeführte altirische dúil = dûli. Derselbe führt ferner an: einen dat. sg. auf *-i*, ráith = râti, und einen accus. pl. auf *í* = îs, ráithí = râtîs (I 335. 453); versteinerte ablative nennt er mit recht die adverbien innurid ‚ab anno priore', inchobaid ‚concinne', indairmith ‚summatim', samlaid ‚ita'. Noch gehören hierher als nom. pl. neutr. mora, vom nom. sg. muir = more ‚mare' (Z. 1000; vgl. Moritasgus, Moridunum), und als abl. pl. murib (domnu murib ‚profundior maribus', St. I 456).

Auf die verschiedenen lesarten in der siebenten inschrift: ratin brivationi (Stokes) und ratn(om) brivatiom (Pictet) kommen wir hier noch einmal zurück. Da ratin nicht angefochten werden kann und brivatiom vollkommen deutlich ist, so darf an eine änderung zu gunsten der erklärung nicht gedacht werden; und da ratis ein femininum ist (St. I 335), so kann brivatiom nicht

ein zu ratin gehörendes adjectiv sein. Welches nun auch die bedeutung des wortes sein mag, der form nach ist es ein genit. pl.: diese form, welche durch die verwandten sprachen gerechtfertigt wird, entspricht namentlich dem umbr. gen. pl. auf -om (Aufr. und Kirchh., I 123); auch ist hier kaum ein anderer casus möglich; entscheidend aber ist dass bei Duchalais eine münzaufschrift Eburovicom (368: Aulirco, rückseite Eburovicom) sich findet, was nur gen. pl. eines consonantischen stammes — Eburovic — sein kann. Von brivatiom scheint der nom. sg. brivatis (vgl. ναμαυσατις in der ersten inschrift) gelautet zu haben, bewohner der stadt Brivas (Z. 758).

Sonach würde das paradigma der gallischen i-declination sein:

	Einzahl.		Mehrzahl.
Nom.	ratis (die feste);	more (das meer)	*ratîs; *mora
Gen.	. . . . . .		ratiom
Dat.	rate		*ratibos
Accus.	ratin;	more	*ratîs; *mora
Abl.	*ratid		*ratibos.

Es scheint kaum möglich aus den bisher bekannten altir. formen mit bestimmtheit die i-declination herzustellen.

U-stämme besass das gallische ohne zweifel: allein welche unter den von Zeuss aufgestellten declinationsreihen entspricht der alten u-declination? Am ehesten dürfte es die dritte in der ersten ordnung sein, welche wie folgt lautet:

Sing. n. bith (die welt), g. betho, d. biuth = bithu, a. bith
Plur. n. betha, g. bithe, d. bithib, a. bithu.

5. Die consonantische declination.

Die inschriften enthalten nur den dativ pl. ματρεβο f. ματρεβος, und in λλανοιτακος vielleicht den genitiv sg. eines c-stammes, wozu criosos vom nom. crios in der zweiten Marcellischen formel stimmen würde. In bezug auf die consonantische declination sind wir also fast allein auf die überlieferten altir. formeln beschränkt und auf den versuch schlüsse von ihnen auf die altgall. zu ziehen. Wir stellen zu diesem behufe folgende beispiele neben einander: 1) ainm, n. ‚nomen‘; 2) menme ‚mens‘, brithem ‚judex‘; 3) dítiu ‚teges‘; 4) athir ‚pater‘, bráthir ‚frater‘ (Stokes, I 342), máthir ‚mater‘ (St., I 342. 456); 5) bethu ‚vita‘; 6) cóimdiu ‚dominus‘; 7) fili ‚poëta‘, míl ‚miles‘ (Z. 11. 28), traig ‚pes‘; 8) bráge ‚cervix‘ (St., I 457), nama ‚hostis‘ (St., I 457).

			Einzahl.				
N. ainm	menme	dítiu	athir	bethu	cóimdiu	fili	bráge
G. anma	menman	díten	athar	bethad	cóimded	filed	brágat
D. anmim / anmaim	menmain	dítin	athir	bethid	cóimdid	filid	brágait / brágit
A. ainm	menmain	dítin	athir	bethid	cóimdid	mílid	namit
			Mehrzahl.				
N. anman	brithemin	....	athir	....	. . . . .	filid	namait
G. anman	. . . . .	díten	athre / braithre / máthar	......	cóimded	filed / míled	....
D. anmanaib	menmanaib	......	braithrib / athraib	......	. . . .	míledaib / traigthib	bráigtib
A. anman	. . . . .	.....	máthra	....	. . . . .	fileda	......

Wenngleich die infection des a durch i kein sicheres kennzeichen ist dass dieser vocal einst in der folgenden silbe stand, so ist man doch berechtigt nach der einen oder nach der anderen seite hin mit wahrscheinlichkeit einen schluss zu ziehen in dem falle wo flexionsformen mit solcher beharrlichkeit wie dies hier geschieht den stammvocal durch i umlauten oder ihn rein erhalten. Es ist wahr, das ai oder i welches so beharrlich im dat. pl. erscheint hat dennoch einen anderen ursprung: diese wahrnehmung verbietet die sichere behauptung, aber nicht die wahrscheinliche vermuthung, das suchen und das fragen. Und wenn die vergleichende grammatik die vermuthung bestätigt, so wird diese letztere fuer uns ueberzeugung, bis dahin wo die thatsachen ein anderes lehren. In den obigen beispielen zeigt der gen. sing. den reinen stamm, ohne endung; da nun der vocal der letzten silbe stets unberuehrt bleibt, so wird die endung nicht -is, sondern -as oder -os gewesen sein, zu welcher letzteren die obigen λλανοιταχος unp criosos stimmen. Dagegen folgt aus der im dativ und im accus. sg. ohne ausnahme stattfindenden infection des stammvocals dass in den endungen dieser casus i stand: wahrscheinlich lauten sie -i und -in. Auch der nomin. pl. muss — mit ausnahme der neutra, zu denen unter obigen beispielen ainm gehört — i in der endung gehabt haben, dieselbe wird also -îs gewesen sein. Das a des accus. pl. im männl. und weibl. geschl. muss lang, die endung also -âs gewesen sein (hervorgegangen aus -ans, Bopp, I 465 f.): die quantität also war es was hier das a erhalten hat, wie im gen. sg. und im nom. acc. pl. der a-decl.; dagegen ging das kurze a des nom. pl. der neutralen stämme verloren.

Nicht die thatsachen, sondern unsere schlüsse fassen wir in den folgenden paradigmen zusammen. (Das schliessende n von ainmn hat sich in einem von Stokes, beitr. I 341, angeführten beispiele erhalten).

Einzahl.	filis, anm+n;	filitos;	filiti, anmanim;	filitin, anm+n.
Mehrzahl.	filitîs, anmana;	filitiom?	filitibos;	filitâs, anmana.

In der endung -im des dat. sg., welche sämmtliche neutrale stämme dieser declination haben, erkennen wir sofort eine locative, die wir unter den pronominalen adverbien noch sehr oft wiederfinden werden. Wir werfen einen blick auf den umbrischen locativ sing. Derselbe ging ursprünglich auf -mem aus; das schliessende m hat sich aber nur in zwei beispielen erhalten, in dreien ist es zu n geschwächt, in den meisten fällen ist es ganz abgestreift, in einigen ist von der endung -mem sogar nur das erste m geblieben (Aufr. und Kirchh., I 93 f.). Was den vor dieser endung stehenden vocal betrifft, so ist zu unterscheiden ob der locativ den ort des zieles oder den der ruhe bezeichnet: in der a-declination wenigstens ist dieser unterschied festgehalten: hier hat der locativ sing. wenn er den zielort bezeichnet *a*, wenn er den ruheort bezeichnet *e* zum charakter (tut*a*me, tut*e*me). Da nun der accus. sg. auf -am, der dat. sg. auf -e endigt (tutam, tute), und da im umbr. die verdoppelung der consonanten durch die schrift nicht ausgedrückt wird, so bildet sich ganz natürlich die vermuthung: der erste locativ sei eine verlängerung des accusativs, der zweite des dativs durch anhängung des suffixes mem, auf dessen bedeutung uns hier nichts ankommt. Diese vermuthung wird gewissheit durch den locativ der mehrzahl. Dieser drückt stets den zielort aus und endet, wie es erscheint, in allen declinationen auf (-fem) -fe: tutafe, puplufe, vapefe, in der a-, in der o- und in der consonantischen declination, für die übrigen declinationen fehlt es an beispielen; tutaf, pupluf, kapif aber lauten die entsprechenden accusative pluralis. Die seltsam-

keit dieser accusativformen erklärt sich nun so: das ursprüngliche tutas, puplus u. s. w. wurde im locativ erweitert durch -fem oder -fe, von welchem suffix auch, wie im singularis von -mem -m, oft nur -f übrig blieb; tutasfem, pupLusfem gingen aber, wie im lat. disfundo in diffundo, über in tutaffem, puplufem, geschrieben tutafem, puplufem, woraus dann weiter tutaf, pupluf wurde, welche formen eigentlich nicht accusative, sondern locative sind. — In der o-declination findet eine unterscheidung der beiden locative auch nicht für die einzahl statt, indem die form für den zielort zugleich zur bezeichnung des ruheortes dient: puplume, vom accus. puplum, hat zugleich die bedeutung eines zu erwartenden pupleme, vom dat. puple (für puplui, d. i. puploi, denn im altumbr. wird bekanntlich auch der vocal o durch das zeichen u dargestellt). — In der i-declination ist eine unterscheidung beider locative deswegen nicht möglich weil der dat. und der accus. sg. denselben vocal e haben: ukrem, ukre. Die u-decl. und die consonantische gewähren keine beispiele.

Gehen wir nun zu dem ir. anmim zurück, so findet diese form ihre erklärung durch die annahme dass m an die regelmässige endung -i getreten sei: von dem stamme anman würde der dat. sg. anmani heissen, nach ausstossung des a, einer im ir. unendlich häufigen elision (der stamm selbst hat sie erfahren, wie die vergleichung mit skr. nâman, gr. ὄνομα, lat. nômen ergiebt) anmni, nach anhängung des locat. m, anmnim; welche nicht aussprechbare form durch ausstossung des zweiten n erleichtert wurde. — Was die doppelformen anmim und anmaim, togarmim und togarmaim (invocationi) u. s. w. betrifft, so ist das a ebenso unorganisch wie das a in der endung -aib statt -ib im dat. pl. In senmuim für senmim (sonitui) ist dieses a in *u* übergegangen; wozu man vgl. cosmaili und cosmuil neben cosmili, und die anderen von Zeuss (s. 8 und 9) angeführten beispiele der art.

6. Die britische declination.

Während das irische eine wie auch immer mangelhafte, aber doch eine declination des nomens sich erhalten hat, fehlt eine solche bis auf die bildung der mehrzahl dem britischen selbst der ältesten quellen fast ganz: die wenigen noch vorhandenen truemmer legen nur zeugniss ab von der zerstörung.

Die bildung der mehrzahl ist im allgemeinen im britischen dieselbe wie im irischen; die abweichungen sind entweder nur scheinbar, oder beruhen auf einem weiter vorgeschrittenen verfall der sprache. — Man hat, wie im ir., die eigentliche, durch ansetzen einer endung an den stamm hervorgebrachte flexion zu unterscheiden von der scheinbaren, welche dadurch entsteht dass der im singular verstuemmelte stamm im plural sich vollständig darstellt. Eigentliche flexion zeigt sich z. b. durch ansetzen eines *i* an den singular: kymr. guerni ‚alni' von guern, ir. fern, das sich durch vergleichung mit Vernosole, Vernodubrum (Glueck, s. 35) als ein o-stamm zu erkennen giebt; prenni ‚mali' von prenn, ir. crann ‚arbor'; menechi vgl. mynych, ir. menicc ‚frequens' (Z. 173); corn. abestely ‚apostoli', nethy ‚nidi'; arm. ysily von esel, ir. asil ‚membrum'. — Die endungen -iou, -ou, juenger -ieu, -eu, scheinen urspruenglich dem accusativ anzugehören. Wir fanden fuer den accus. pl. der a-decl. wie der consonant. decl. langes a als endung: diesem aber entspricht im brit. regelmässig au, von dem ou nur eine andere schreibung ist; z. b. ir. lán, k. llawn ‚plenus', ir. lár, k. laur ‚solum'. Es kann aber auch die endung -ou aus älterem -ôs, der endung des accus. pl. der o-decl., hervorgegangen sein; die endung -os des nom. sg. wenigstens

scheint in -ou uebergegangen zu sein wenn man z. b. das gallische -cnos vergleicht mit dem kymr. -gnou in Signou, Elgnou, Gueithgnou (Z. 157).

Dagegen erscheint in der mehrzahl der verstümmelte stamm z. b. in dem kymr. cun ‚canes' von ci, brodyr ‚fratres' von brawt, ir. bráthir (Z. 303); in dem arm. blizien ‚anni', von bloaz (Z. 295), in dem corn. blithen ‚anni' (Z. 164), mit denen man vergleiche die singulare ir. bliadan, kymr. blwyddyn. — Der umstand dass der stamm so häufig auf -on, -ion, -et, -ot, -ed, -id ausging, mag veranlassung gegeben haben dass man, nach dem verfall der alten declination, jene endungen als pluralsuffixe anwandte, d. h. an fremde stämme ansetzte. So erscheinen sie z. b. in folgenden kymr. pluralen: dynyon ‚homines' von dyn, vgl. ir. duine g. duini; meibion ‚filii' von map, ir. mac g. maic = maci; delehedyon ‚debita', ir. dligetha; aetinet ‚volucres' von etin (Z. 23), vgl. etncoilhaam ‚auspex' und corn. idne ‚auceps (Z. 1079. 784); dyfred ‚aquae' von dwfr. (Z. 125), vgl. Vernodubrum und Dubra ‚Tauber' (Z. 156); ynyssed ‚insulae' von ynys, ir. inis g. inse (Z. 14); moroed ‚maria', ir. mora; bydoed ‚mundi' von byt (Z. 103), ir. bith, vgl. Bituriges. Das nämliche gilt in bezug auf folgende corn. und arm. plurale: corn. dyscyplys = discipuli, princis = principes (im corn. ist oft t zu s gesunken); arm. preladet = praelati.

7. Die comparation.

Steigerungsendungen sind im irischen: -iu, -u für den comparativ, -am, -em für den superlativ; im britischen: -ach (kymr.), -och (arm.) für den comparativ, -am für den superlativ; in den denkmalen des mittelalters ist das m der brit. endung entweder in *f* verwandelt, oder abgeworfen. Beispiele sind: Ir. lériu von léir ‚industrius', coru von cóir ‚justus'; dilem von dil ‚wichtig'. Kymr. guobriach von guobri ‚sapiens'; teckaf von tek ‚pulcher'. Arm. kaeroch von kaer ‚pulcher'. — Für den ir. comparativ führt Zeuss noch als zweite endung an -ithir, die er jedoch nur an einer einzigen stelle, in lerithir, welches durch ‚multifariam' glossirt ist, gefunden hat; dass wir indess hier nicht einen comparativ haben, lehrt das im nächsten gliede stehende amal, welches ‚sicut' bedeutet. Als comparativ von léir findet sich in einer gleichzeitigen quelle lériu (Z. 283); jenes -ithir erscheint wieder in der kymr. endung -et, welche, zu adjectiven gesetzt mit voraufgehendem kyn, ky und folgendem ac, a einen gleichhohen grad bezeichnet (Z. 307; Aufr., in den beitr., I 100 ff.). Zeuss zieht ferner hierher den ausdruck airthir ‚nach vorn'; hier aber entspricht die endung -thir in form und bedeutung der lat. -tero, osk. -toro (älter -tro), umbr. -tru, welche anhängung ausdrückt dass ein gegenstand eine richtung wohin hat, oder das er sich an einem orte befindet (Corssen, zeitschr. III 250). — Verwirft man jedoch die endung -ithir für den comparativ, so bleibt unerklärt die gälische comparativendung -id, welche bei einigen adjectiven neben der gewöhnlichen, aus der älteren -iu oder -u hervorgegangenen, -e erscheint.

Die ir. comparativendung -iu entspricht offenbar der lat. -ios, -ius, wie bereits von Zeuss bemerkt worden ist; die brit. endungen -och, -ach dienen gewissermaassen zu ihrer erklärung, denn ch ist im brit. oft aus s hervorgegangen (Z. 145). Die endung -u ist nur eine abschwächung von -iu, beide endungen erscheinen zuweilen neben einander: man vergleiche hiermit die lat. comparative plous (im Sc. de Bacan.), minus, secus, protinus (Corss., zschr. III 266 f.). Umgekehrt, beweisen die kymr. unregelmässigen comparative mwy ‚major', hwy ‚longior', llei ‚minor' dass auch die brit.

mundart das i vor der endung ursprünglich hatte; dasselbe lehrt der comparativ hyn (für hiniu) zu dem positiv hen ‚senex' durch die umlautung des e.

In der superlativendung -am, -em erkennt man die endung -imus, -mus des italischen: lat. infimus, supremus für supra-imus, extremus, minimus, bruma für brev'-uma; umbr. hondomo ‚ultimus', somo für sup-mo = lat. sumo; osk. maimas u. s. w. (zahlreiche beispiele bei Corss., zeitschr. III 242 ff., 277).

Von den unregelmässigen steigerungen verdienen folgende unsere aufmerksamkeit. Comp. ir. nessa = nesa (die verdoppelung des s dient nur dazu die aspirirung oder das verschwinden desselben zu verhüten, was der regel nach bei s zwischen zwei vocalen eintritt), neso, k. nes ‚propior', superl. ir. nessam = nesam, k. nesaf; comp. ir. ferr, br. guell ‚melior'. Ersterem hat bereits Bugge (zschr. III 421) das osk. nesimum ‚proximum' und das umbr. nesimo verglichen; das ir. ferr aber finden wir wieder in der lat. verstärkungspartikel per-, welche genau so gebraucht wird wie das altgall. ver- in vertragus ‚ποδώκης', vernemetis ‚fanum ingens', Veragri, volksnamen, zusammengesetzt mit ager ‚pugna' (Gl. s. 20; sehr viele beispiele bei dems. s. 174 ff.). Im ir. finden sich, wie Pictet nachgewiesen hat (beitr. II 84 ff.) häufig doppelformen mit p und mit f im anlaut; ebenso häufig entspricht ir. f einem p der verwandten dialekte und sprachen. Auch im brit. finden sich formen mit p und mit f, mit p und mit gw, das aus v entstanden ist; im allgemeinen wird aus altem v im ir. f. (das hier wohl wie v lautete), im brit. gu (gw). Pictet hat freilich nur die neueren dialekte benutzt; allein die zahl seiner zusammenstellungen ist zu gross als dass die behauptung nicht überzeugt zu sein, wie sie neulich Ebel ausgesprochen (beitr. III 3), die thatsache dass anlautendes p und f oft dialektisch neben einander bestanden, umzustürzen vermöchte: hr. Ebel hätte jene vergleichungen einzeln als unstatthaft nachweisen, nicht dem ganzen das nettogewicht seiner autorität gegenüberstellen sollen. Könnte nicht schon im alterthum per- neben ver- existirt haben? Ganz das lat. per-, das gall. ver-, das ir. ferr ist das corn. par ‚valde' („augens significationem adjectivi", Z. 575). Man wird übrigens die lat. intensivpartikel nicht zusammenwerfen mit der gleichnamigen präposition oder mit dem per- in perdo, pereo, perimo, perfidus, perjurus, pejero für perjero, — welches, wie pessum, pessimus, pejor und der zweite theil von perperam zu dem skr. para ‚der andere' gehört.

Im ir. bildet ferr keinen superlativ; das kymr. guell aber hat den superl. goreu, indem wiederum die ursprüngliche liquida hervortritt, und e in o umlautet (vgl. ir. delb ‚figmentum' — dolbud, ir. reth ‚currere' — Rhodanus); eu aber steht für langes a, dessen länge wohl ein ersatz für die abgefallene endung war. Als positiv von ferr, guell dient ir. maith, br. mat, das wir bereits (ob. s. 11) als eine verstümmelung des gall. matos erkannt haben. Es scheint dass dieses matos dem lat. melior zum grunde liegt. Beispiele des ueberganges von t in l auf lat. sprachboden sind: Thelis statt Thetis (Schneiders lat. gr. I. 257), ir. tenge = lat. lingua (Z. 46), ir. moithiu — lat. mollior (Z. 283).

Joh. Gust. Cuno.

mundart das i vor der endung ursprünglich hatte; dasselbe lehrt der comparativ h y u (für h i n i u) zu dem positiv h e n ,senex' durch die umlautung des e.

In der superlativendung -a m, -e m erkennt man die endung -i m u s, -m u s des italischen: lat. i n f i m u s, s u p r e m u s für supra-imus, e x t r e m u s, m i n i m u s, b r u m a für brev-ima; umbr. h o n d o m o ,ultimus', s o m o für sup-mo = lat. summe; osk. m a i m a s u. s. w. (zahlreiche beispiele bei Corss., zeitschr. III 242 ff.; 277).

Von den unregelmässigen steigerungen verdienen folgende unsere aufmerksamkeit. Comp. ir. nessa = n e s a (die verdoppelung des s dient nur dazu die aspirirung oder das verschwinden desselben zu verhüten, was der regel nach bei s zwischen zwei vocalen eintritt), n e s o, k. n e s ,propior'; superl. ir. nessam = n e s a m, k. n e s a f; comp. ir. f e r r, br. g u e l l ,melior'. Ersteren hat bereits Bugge (zschr. III 421) das osk. n e s i m u m ,proximum' und das umbr. n e s i m o verglichen; das ir. f e r r aber finden wir wieder in der lat. verstärkungspartikel p e r -, welche genau so gebraucht wird wie das altgall. v e r - in vertragus ,ποδώκης', vernemetis ,fanum ingens', Vergarī, volksnamen, zusammengesetzt mit ager ,pugna' (H. s. 20; sehr viele beispiele bei dems. s. 174 ff.). Im ir. finden sich, wie Pictet nachgewiesen hat (beitr. II 84 ff.) häufig doppelformen mit p und mit f im anlaut; ebenso häufig entspricht ir. f einem p der verwandten dialekte und sprachen. Auch im brit. finden sich formen mit p und mit f, mit p und mit gw, das aus v entstanden ist; im allgemeinen wird aus altem v im ir. f (das hier wohl wie v lautete), im brit. gu (gw). Pictet hat freilich nur die neueren dialekte benutzt; allein die zahl seiner zusammenstellungen ist zu gross als dass die behauptung nicht überzeugt zu sein, wie sie neulich Ebel ausgesprochen (beitr. III 3), die thatsache dass anlautendes p und f oft dialektisch neben einander bestanden, umzustürzen vermöchte: hr. Ebel hätte jene vergleichungen einzeln als unstatthaft nachweisen, nicht dem ganzen das nettogewicht seiner autorität gegenüberstellen sollen. Könnte nicht schon im alterthum per- neben ver- existirt haben? Ganz das lat. per- das gall. ver-, das ir. ferr ist das corn. p a r ,valde' (,augens significationem adjectivi'. Z. 575). Man wird übrigens die lat. intensivpartikel nicht zusammenwerfen mit der gleichnamigen präposition oder mit dem per- in perdo, pereo, perimo; perfidus, perjurus, pejero für perjero, — welches, wie pessum, pessimus, pejor und der zweite theil von perperam zu dem skr. para ,der andere' gehört.

Im ir. bildet ferr keinen superlativ; das kymr. guell aber hat den superl. g o r e u, indem wiederum die ursprüngliche liquida hervortritt, und e in o umlautet (vgl. ir. delb ,figmentum' — dolbud, ir. reth ,currere' — Rhodanus); eu aber steht für langes a, dessen länge wohl ein ersatz für die abgefallene endung war. Als positiv von ferr, guell dient ir. maith, br. mat, das wir bereits (ob. s. 11) als eine verstümmelung des gall. m a t o s erkannt haben. Es scheint dass dieses matos dem lat. m e l i o r zum grunde liegt. Beispiele des ueberganges von t in l auf lat. sprachboden sind: T h e l i s statt T h e t i s (Schneiders lat. gr. I. 257); ir. t e n g e = lat. l i n g u a (Z. 46); ir. m o i t h i u — lat. m o l l i o r (Z. 283).

Joh. Gust. Cuno.

Uebersicht

der von Michaelis 1860 bis dahin 1861 absolvirten Unterrichts-Pensa.

I. Wissenschaften.

a. Religionslehre.

Sexta. 3 St. w. Vom Advent bis Pfingsten die wichtigsten biblischen Geschichten des N. Testaments, von da ab eine Auswahl von Geschichten des A. Testaments. Das erste Hauptstück des Katechismus wurde gelernt und durchgenommen; die Sprüche dazu, sowie das zweite Hauptstück und monatlich ein Kirchenlied auswendig gelernt.

Quinta. 3 St. w. Eine Auswahl von biblischen Geschichten des A. und N. Testaments; das zweite Hauptstück wurde durchgenommen, die Sprüche dazu, das dritte Hauptstück und eine Anzahl Kirchenlieder wurden auswendig gelernt.

Quarta. 2 St. w. Wiederholung der beiden ersten Hauptstücke, Besprechung und Erläuterung des dritten mit den dazu gehörigen Sprüchen; hinzugelernt wurden das vierte und fünfte Hauptstück und eine Anzahl Kirchenlieder; kurze Erklärung der Sonntags-Evangelien und Episteln; das Kirchenjahr.

Tertia. 2 St. w. Nach Wiederholung des dritten Artikels des zweiten Hauptstückes, kurze Besprechung des vierten Hauptstückes, Erlernung des fünften und der dazu gehörigen Sprüche, sowie eine Anzahl Kirchenlieder; Erklärung der Sonntags-Evangelien, Lectüre mehrerer Predigten, um die Schüler in der Auffassung und im Wiedergeben der Themata und Theile der sonntäglichen Kanzel-Vorträge zu üben.

Secunda. 2 St. w. Wiederholung der vier durchgenommenen Hauptstücke, ausführliche Erläuterung des fünften und der Lehre von den Sacramenten überhaupt; Erlernung einzelner wichtigen Bibelstellen, (z. B. Röm. 7 v. 14 bis 25, 1 Cor. 13. Matth. 25 v. 31 bis 46) mehrerer Psalmen. Wiederholung der in den vorhergehenden Klassen erlernten Kirchenlieder; Lectüre einzelner Predigten von Fr. V. Reinhard.

Prima. 2 St. w. Lectüre des Römerbriefes, eingehende Betrachtung der Augsburgischen Confession, besonders der Artikel 2, 4, 5, 6, 12, 18, 19, 20 und 21; bei den vorzugsweise angefochtenen Aufstellungen des Bekenntnisses mit Hinzuziehung der betreffenden Erläuterungen in der Apologie.

b. Mathematik.

Sexta. 5 St. w. Die vier Species in ungleich benannten Zahlen im Kopf und auf der Tafel.

Quinta. 4 St. w. Die vier Species in Brüchen und ihre Anwendung beim Dreisatz.

Quarta. 6 St. w. 2 St. Rechnen: Proportions-Rechnung, Zins-, Mischungs- und Gesellschafts-Rechnung; 2 St. Arithmetik: Anfangsgründe der Buchstaben-Rechnung, die vier Species mit entgegengesetzten Zahlengrößen; 2 St. Geometrie: die Lehre von den Raumgrößen, Planimetrie — bis zur Congruenz der Dreiecke und den leichtesten Sätzen aus der Lehre vom Kreise incl.

Tertia. 6 St. w. Davon 2 St. Rechnen: schwierigere Aufgaben aus der Zins-, Gesellschafts-, Mischungs- und der zusammengesetzten Proportions-Rechnung; 2 St. Algebra: die Lehre von den Decimalbrüchen, den arithmetischen und geometrischen Proportionen, den ganzen positiven Potenzen und den Wurzeln; Auflösung algebraischer Gleichungen ersten Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten; 2 St. Geometrie: die Lehre vom Kreise und den Vierecken, Proportionalität der Linien, Inhaltsbestimmung und Aehnlichkeit ebener Figuren, Kreis-Berechnung und harmonische Proportion.

Secunda. 5 St. w. Davon 2 St. Algebra: die Lehre von den gebrochenen und den negativen Potenzen, von den Logarithmen, Gleichungen des zweiten und dritten Grades; Progressionen, Zinseszins- und Renten-Rechnung; 2 St. Geometrie: Algebraische Geometrie, ebene Trigonometrie, Anfangsgründe der neueren Geometrie; 1 St. Mechanik: die Lehre vom Gleichgewicht mit Anwendung auf die einfachen Maschinen.

Prima. 5 St. w. Davon 2 St. Algebra: Wiederholung des binomischen Lehrsatzes, Entwickelung der Binomialreihe für positive und negative, ganze und gebrochene Exponenten; allgemeine Untersuchungen über die Convergenz der Reihen mit Anwendung auf die im vorigen Cursus entwickelten Reihen; die Lehre von den Kettenbrüchen, den wiederkehrenden Reihen; Entwickelung der Bernoulli'schen Methode zur annähernden Auflösung numerischer Gleichungen, Auflösung der biquadratischen Gleichungen, Theilbarkeit ganzer Funktionen durch Wurzelfactoren und Zerlegung rational gebrochener Funktionen in Partialbrüche; 2 St. Geometrie: Wiederholung der ebenen und sphärischen Trigonometrie; die Lehre von den Kegelschnitten und einigen transscendenten Curven; Stereometrie; 1 St. angewandte Mathematik, namentlich in den Gebieten der Mechanik, Optik und Akustik.

c. Naturkunde.

Sexta. 2 St. w. Naturbeschreibung, — im Winter: Beschreibung der Hausthiere.*)

Quinta. 2 St. w. Naturbeschreibung, — im Winter: Beschreibung der Vögel und Fische, — im Sommer: Botanik, — einheimische Pflanzen von einfacherem Blüthenbau wurden untersucht und beschrieben.

Quarta. 2 St. w. Naturbeschreibung — im Winter: Säugethiere und Amphibien, — im Sommer: Botanik, der Bau der Pflanze, Classen und Ordnungen des Linne'schen Pflanzensystems, Untersuchung und Beschreibung einheimischer Pflanzen.

*) Der naturgeschichtliche Unterricht beginnt seit Ostern cr. erst in Quinta.

Tertia. 2 St. w. Naturbeschreibung, — im Winter: Zoologie, Beschreibung der Vögel und Fische, — im Sommer: Botanik, Wiederholung und Einübung des Linne'schen Pflanzensystems; Bekanntmachung mit den Grundzügen des natürlichen Systems, Untersuchung und Beschreibung einheimischer Pflanzen.

Secunda. 6 St. w. Davon 2 St. Naturbeschreibung, im Winter: Mineralogie, im Sommer die wirbellosen Thiere, besonders die Gliederthiere — Physik 2 St. Die mechanischen Eigenschaften luftförmiger Körper, die Lehre vom Schall und von der Electricität durchgenommen und durch Versuche erläutert. Chemie 2 St. Nach einer Einleitung über die chemischen Eigenschaften der Körper überhaupt wurden die Metalloide und die Alkalimetalle nebst ihren wichtigsten Verbindungen behandelt nnd durch Experimente zur Anschauung gebracht.

Prima. 6 St. w. Davon im Winter 2 St. Naturbeschreibung: Mineralogie (die in Secunda nicht vorgekommen, hier noch durchgenommen werden mußte). Physik, im Winter 2, im Sommer 3 St. Die Lehre von der Wärme wurde beendigt, darauf die Mechanik und die Lehre vom Lichte durchgenommen und durch Versuche möglichst erläutert. Chemie, im Winter 2, im Sommer 3 St. Die letzten Schwermetalle (vom Quecksilber ab) wurden behandelt, darauf die Leichtmetalle und die wichtigsten Schwermetalle wiederholt; zur Veranschaulichung des Besprochenen wurden zahlreiche Versuche angestellt.

d. Geschichte.

Sexta. 2 St. w. Die Sagen des classischen Alterthums.

Quinta. 2 St. w. Brandenburgisch-Preußische Geschichte bis George Wilhelm.

Quarta. 2 St. w. Brandenburgisch-Preußische Geschichte bis zum Tode Friedrichs II.

Tertia. 2 St. w. Die wichtigsten Begebenheiten der mittleren Geschichte.

Secunda. 2 St. w. Geschichte des Mittelalters bis zum Ende der Kreuzzüge.

Prima. 2 St. w. Geschichte der neuern Zeit vom Beginn des 8. Jahrhunderts bis zum zweiten Pariser Frieden.

e. Geographie.

Sexta. 1 St. w. Einleitende Begriffe; Europa im Allgemeinen.

Quinta. 1 St. w. Betrachtung des preußischen Staates; Vorübung im Kartenzeichnen.

Quarta. 2 St. w. Physische Geographie von Europa im Allgemeinen.

Tertia. 2 St. w. Die übrigen Staaten von Europa.

Secunda. 1 St. w. Wiederholung der Beschreibung der außereuropäischen Erdtheile.

Prima. 1 St. w. Wiederholung der Geographie von Europa.

II. Sprachen.

a. Deutsche Sprache.

Sexta. 4 St. w. Uebung im betonten Lesen und im Wiedergeben des Gelesenen; Bekanntmachung mit den Redetheilen und den wesentlichen Bestandtheilen des einfachen Satzes; schriftliches Wiedergeben kleiner Erzählungen; Einübung der Rechtschreibung; Declamiren geeigneter Gedichte.

Quinta. 4 St. w. Weitere Uebung im Lesen, Besprechung des Gelesenen; fortgesetzte Einübung der Orthographie durch Abschreiben und Dictat; kleine Aufsätze, Uebung im Declamiren.

Quarta. 3 St. w. Lectüre und erläuternde Besprechung geeigneter Lesestücke, Satzlehre; Aufsätze, Declamiren und Einübung der Orthographie.

Tertia. 3 St. w. Lectüre ausgewählter Dichtungen von Schiller und geeigneter prosaischer Lesestücke aus dem eingeführten Lesebuche, verbunden mit der Lehre vom zusammengesetzten Satze; Uebungen im freien Vortrage und im Declamiren; alle 3 Wochen ein Aufsatz.

Secunda. 3 St. w. Gelesen wurde: die zweite Hälfte des Nibelungen-Liedes, einzelne Abschnitte aus Lessings Prosa, Wallenstein's Lager und die beiden Piccolomini; Uebung im Unterscheiden synonymer Wörter; 13 Aufsätze, [Themata: 1. Das Nibelungenlied. 2. Warum spricht man bei der Unterhaltung so oft vom Wetter? 3. Mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. 4. Eine Uebersetzung aus dem Cäsar. 5. Die Kunst zu vergessen. 6. Hagens Charakter im Nibelungenliede. 7. Die Schlacht bei Narva aus Charles XII. übersetzt. 8. Meer und Wüste. 9. Die Vorstellungen von dem Tode, welche in den üblichen Wendungen und Redensarten unserer Sprache enthalten sind. 10. Aussaat und Erndte, ein Bild des Lebens. 11. Das Leben ein Strom. 12. Der Schlaf ein Bruder des Todes. 13. Der Segen der Arbeit — (die beiden letzten Themata in der Classe bearbeitet)]; Declamiren.

Prima. 3 St. w. Nach einer kurzen Einleitung, — übersichtliche Darstellung des Entwickelungsganges der vaterländischen Literatur in der ältern Zeit; Uebergang auf die neuere Zeit, Elemente der Neugestaltung der schönen Literatur; Lectüre einiger Gesänge des Messias und einer Anzahl Oden von Klopstock, Lessings Nathan der Weise; Besprechung sinnverwandter Wörter, Uebung im Disponiren und im freien Vortrage, 14 Aufsätze. Die bearbeiteten Themata waren: 1. Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango. 2. Traue, schaue, wem? 3. Das Weihnachtsfest. 4. Gedanken beim Eintritt in's neue Jahr. 5. Der Winter. 6. Es ist besser, Unrecht leiden, als Unrecht thun. 7. Vorzüge des Stadtlebens. 8. Vorzüge des Landlebens. 9. Ein Jeder ist seines Glückes Schmied. 10. Die Lüge ist ein Zeichen eines sclavischen und kindischen Geistes. 11. Vor jedem steht ein Bild deß', was er werden soll; so lang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll. 12. Freiheit ohne Weisheit ist ein schreckliches Geschenk. 13. Der Werth des Menschen hängt nicht von glänzenden Geistesgaben ab. 14. Ein Leben voll Arbeit ist keine Last, sondern eine Wohlthat.

b. Lateinische Sprache.

Sexta. 8 St. w. Declination der Substantiva, Adjectiva, Pronomina, Einübung des Verbum's sum, der vier regelmäßigen Conjugationen und der Genusregeln (ohne die Ausnahmen); übersetzt wurden aus Scheele's Vorschule die §§ 1 bis 25 incl.

Quinta. 6 St. w. Fortgesetzte Einübung der Formenlehre und Vervollständigung derselben bis zu den am meisten vorkommenden unregelmäßigen Verbis incl., die bezüglichen §§. und einige Gespräche in Scheele's Vorschule wurden übersetzt.

Quarta. 6 St. w. Sämmtliche verba anomala und defectiva wurden gelernt, die Formenlehre durch Wiederholung befestigt, Vocabeln aus Lentz's Vocabularium gelernt; die wichtigsten syntactischen Verhältnisse nach Lentz's Vorübungen durchgenommen und durch mündliche und schriftliche Uebungen verdeutlicht und eingeprägt; Lectüre des Aurelius Victor Cap. 35—74.

Tertia. 5 St. w. Von Cornelius Nepos wurde gelesen: Hannibal, Cato, Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Cimon, Lysander und Alcibiades; die Syntax casuum wurde nach Lentz's Aufgaben durchgenommen, schriftlich und mündlich geübt, die Formenlehre repetirt, Vocabeln und Sprüchwörter aus Lentz's Vocabularium gelernt.

Secunda. 4 St. w. Davon 2 St.: Lectüre des Julius Cäsar: bellum Gallicum von lib. V. Cap. 6. bis lib. VII. Cap. 24. 2 St. Syntax: die Lehre von den temporibus und modis nach Lentz's Aufgaben, wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale.

Prima. 3 St. w. Es wurden gelesen Sallust's bellum Jugurthinum Cap. 56 bis zu Ende, — Abschnitte aus Tacitus Germania, Annalen I, 31—71, Livius XXI. — Cap. 20, Virgils Aeneis Libr. VII, Ovid XII. und XIII. und einige ausgewählte Oden des Horaz.

c. Französische Sprache.

Quinta. 5 St. w. Es wurden aus dem Lehrbuch dieser Sprache von Plötz schriftlich und mündlich durchgenommen: die Lectionen 1 bis 55 incl. des I. Cursus; eingeübt die Declination, die Hülfszeitwörter avoir und être mit Frage und Verneinung und die vier Conjugationen.

Quarta 5 St. w. Weitere Befestigung der Formenlehre mit Hinzufügung der gebräuchlichsten unregelmäßigen Zeitwörter nach dem Lehrbuche von Plötz; die darin enthaltenen Uebungsstücke wurden, zum Theil schriftlich, sämmtlich übersetzt; alle 14 Tage ein Exercitium.

Tertia. 4 St. w. Die Formenlehre nach Knebel's Grammatik; mündliches und schriftliches Uebersetzen in's Französische; alle 14 Tage ein Exercitium. Gelesen wurden verschiedene prosaische Abschnitte und 22 Fabeln und Gedichte aus Ahn's Lesebuch für Gymnasien und höhere Bürgerschulen.

Secunda. 4 St. w. Repetition der Formenlehre, Syntax bis zum Verbum nach Knebel; mündliches Uebersetzen in's Französische nach Höchsten; Exercitia und Extemporalia wöchentlich abwechselnd; gelesen wurde Charles XII. livre I—IV.

Prima. 4 St. w. Repetition der Syntax nach Knebel; mündliches Uebersetzen in's Französische nach Höchsten; Exercitia und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. Gelesen wurden aus Herrig's La France Littéraire die Abschnitte von Descartes, La Fontaine, Bossuet, Madame de Staël, Chateaubriand, Lamartine, Guizot, Thiers und zum Theil von Racine.

d. Englische Sprache.

Tertia. 4 St. w. Formenlehre nach Zimmermann bis § 100; Uebersetzung sämmtlicher Uebungsstücke und Auswendiglernen der dazu gehörigen Vocabeln; Behandlung leichter prosaischer Abschnitte nach der Robertson'schen Methode; Leseübungen und Regeln der Aussprache nach Franz, Spelling book; alle 14 Tage ein Exercitium.

Secunda. 3 St. w. Formenlehre nach Zimmermann; mündliches Uebersetzen in's Englische, verbunden mit Vocabellernen; Exercitia und Extemporalia wöchentlich abwechselnd; gelesen wurde der Vicar of Wakefield Chap. IX—XIV.

Prima. 3 St. w. Syntax nach Zimmermann, zweiter Lehrgang; Exercitia und Extemporalia wöchentlich abwechselnd; Lectüre aus Herrig's British Classical Authors: Duke of Monmouth, verschiedene Gedichte von Burns und Scott, Shakspeare king Richard II. Akt I und II, einige prosaische Abschnitte von Scott, zum Theil der Abriß der englischen Literatur-Geschichte nach Chambers in Zimmermann II. Theil.

III. Technische Fertigkeiten.

a. Schreiben.

Sexta, Quinta, Quarta. 7 St. w. Die deutsche und englische Currentschrift nach Vorschriften von Herzsprung, Uebungen im Taktschreiben.

b. Zeichnen.

Sexta. 2 St. w. Zeichnen nach quadratförmigen Körpern.

Quinta. 2 St. w. Kleine Landschaften und Köpfe im Umriß.

Quarta. 2 St. w. Landschaften und menschliche Körpertheile im Umriß und mit Schattirung.

Tertia. 2 St. w. Projectionszeichnen.

Secunda 2 St. w. und Prima 3 St. w. Schatten-Construction und Perspective vorgetragen und an Naturgegenständen erläutert.

c. Singen.

Sexta bis Prima 6 St. w. Die Schüler der Realschule sind in drei Singklassen getheilt. Die dritte derselben übte im 1. Semester einstimmige Lieder und Choräle nach dem Gehör, im 2. Semester folgte Kenntniß der Noten, Intervallenlehre, Taktarten, die Durtonleiter, Uebung im Treffen. Die 2. Klasse lernte die Molltonleiter kennen und übte zweistimmige Lieder und Choräle. Die erste Klasse übte aus Erk's Sängerhain vierstimmige Lieder, ausgewählte Lieder von F. Mendelssohn: Lieder im Freien zu singen — und die liturgischen Responsorien.

d. Der Unterricht im Turnen

hat in dem verwichenen Sommersemester zweimal wöchentlich an den schulfreien Nachmittagen regelmäßig und unter zahlreicher Betheiligung der Zöglinge der Realschule stattgefunden unter Leitung des Lehrers Krusemarck.

Von den beiden Vorbereitungs-Klassen hat die untere wöchentlich 22 Stunden, nämlich 4 Religions-, 6 Deutsche, 6 Rechnen- und 6 Schreibestunden; — die obere 26 Stunden, nämlich 4 Religions-, 10 Deutsche, 6 Rechnen- und 6 Schreibestunden.

Verordnungen der der Schule vorgesetzten Behörden.

1. Die Königl. Regierung bescheidet den Direktor der Realschule unter dem 5. Dezember v. J., wie das Königl. Provinzial-Schul-Collegium auf die bezügliche Anfrage vom 12. November v. J. genehmigt habe, daß die Lehrbücher der französischen Sprache von Plötz bei dem betreffenden Unterrichte an der hiesigen Schule eingeführt und zum Grunde gelegt werden.
2. Die Königl. Regierung fordert auf Grund eines Ministerial-Erlasses vom 30. November v. J. den Direktor der Realschule unter dem 3. Januar auf, mit Schülern, welche sich zum Eintritt in die Realschule melden, nachdem sie vorher ein Gymnasium besucht haben, eine sorgfältige Aufnahme-Prüfung vorzunehmen, um in diesem Wege zu verhüten, daß diese Schüler nicht einer für sie nach den Forderungen der Realschule zu hohen Klasse überwiesen werden.
3. Der Patron der Schule fordert unter dem 5. Januar cr. auf Grund eines von ihm genehmigten Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung den Direktor auf, von den auswärtigen Schülern der Realschule vom 1. Januar cr. ab, einen monatlichen Mehrbetrag von 10 Sgr. Schulgeld einziehen zu lassen.
4. Die Königl. Regierung erfordert unter dem 28. Januar cr. Bericht über mehrere Punkte, die bei der beabsichtigten Erhebung der hiesigen Schule zu einer Realschule erster Ordnung in Betracht kommen.
5. Der Patron der Schule theilt derselben unter dem 10. Februar cr. die Ministerial-Entscheidung vom 8. Januar cr. — daß bei der geringen Zahl von katholischen Kindern, welche die Realschule hierselbst besuchen, die Anstellung eines besondern Religionslehrers für diese Kinder nicht erforderlich sei, — zur Kenntnißnahme mit.
6. Die Königl. Regierung fordert in einem Erlaß vom 30. März cr. den Direktor auf, für vier neu errichtete höhere Schulen, welche dem Programmen-Austausch-Verbande beigetreten sind, vier Exemplare des hiesigen Programms mehr, als bis dahin — also von jetzt ab 209 Exemplare desselben einzusenden.
7. Die Königl. Regierung übersendet dem Direktor unter dem 27. Mai Abschrift eines Bescheides, wonach die vierte, mit 550 Thlr. Gehalt dotirte, Lehrerstelle an der hiesigen Realschule dem Lehrer Krusemarck verliehen worden ist.
8. Die Königl. Regierung läßt unter dem 5. Juli cr. dem Direktor Abschrift eines Ministerial-Erlasses vom 24. Juni cr. zugehen, worin zum Behufe einer beabsichtigten Zusammenstellung über die höhern Unterrichts-Anstalten der Monarchie Auskunft über die historischen Verhältnisse der einzelnen Schulen erfordert wird.
9. Die Königl. Regierung läßt unter dem 23. Juli cr. dem Direktor Abschrift einer Benachrichtigung zugehen, wonach dem Lehrer Cuno an der hiesigen Realschule von dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten durch Rescript vom 15. Juli cr. auf Verwendung der Königl. Regierung eine außerordentliche Unterstützung von 50 Thl. bewilligt worden ist.
10. Die Königl. Regierung übersendet dem Direktor unter dem 13. August cr. Abschrift eines Erlasses an den Patron der Schule, wonach Hochdieselbe unter Zustimmung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten genehmigt, daß der Predigtamts-Candidat Wolsborn unter der Bedingung, in Jahresfrist das Examen pro facultate docendi abzulegen, an der Realschule als wissenschaftlicher Hülfslehrer gegen eine Remuneration von 500 Thlrn. provisorisch beschäftigt werde.

Vertheilung der Stunden unter die Lehrer im Sommer=Semester.

No.	Lehrer.	Ord.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Summe.
1	Direktor Jacobi		2 Relig. 3 Dtsch.	2 Relig. 2 Lat.	2 Relig.				11
2	Oberlehrer Dr. Lentz	I.	3 Lat.	3 Dtsch. 2 Lat.	5 Lat.	6 Lat.			19
3	Oberlehrer Röhl	II.	6 Natur=wissen=schaft.	6 Natur=wissen=schaft.	2 Natur=wissen=schaft.	2 Natur=wissen=schaft.	2 Natur=wissen=schaft.		18
4	Wissenschaftl. Lehrer Marburg	III.	4 Franz. 3 Engl.	4! Franz. 3 Engl.	4 Franz. 4 Engl.				22
5	Wissenschaftl. Lehrer Krusemarck	IV.	5 Ma=themat.	5 Ma=themat.	6 Ma=themat.	6 Ma=themat.			22
6	Ordentlicher Lehrer Cuno		3 Gescht. u.Geogr.	3 Gescht. u.Geogr.	4 Gescht. u.Geogr. 3 Dtsch.	4 Gescht. u.Geogr.	5 Franz.		22
7	Predigtamtscandidat Wolsborn, W. Hülfslehrer	V.				2 Relig. 3 Dtsch.	6 Lat. 5 Franz.	8 Lat.	24
8	Lehrer Hermann	VI.					4 Dtsch. 4 Rechn.	3 Relig. 3 Gescht. u.Geogr.	14*
9	Lehrer Stumpf						3 Relig. 3 Gescht. u.Geogr.	4 Dtsch. 5 Rechn.	15
10	Zeichen= u. Schreibl. Laury		3 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn. 2 Schr.	2 Zeichn. 2 Schr.	2 Zeichn. 3 Schr.	20**
11	Gesanglehr. Völkerling		6 Stunden Gesangsunterricht außer der Schulzeit.						
									187***
	D. Lehrer d. I. Vorbereitungskl. Stumpf, Hermann, Laury.								St. — 10 St. H. — 10 St. L. — 6 St.
	D. Lehrer d. II. Vorbereitungskl. Völkerling.								26 St. 22 St. 48 St.

* Nach Erledigung der Stelle No. 8 wird für No. 8 und 9 ein wissenschaftlicher Lehrer angestellt.

** Der Zeichen= und Schreiblehrer, der eigentlich blos der Realschule angehört, ertheilt jetzt 6 Stunden in der 1. Vorbereitungs=Klasse, — wird diese Zahl von Stunden aber nach Anstellung des noch fehlenden wissenschaftlichen Lehrers in der Realschule zu ertheilen haben, wodurch die Stundenzahl des qu. wissenschaftlichen Lehrers auf 23 Stunden ermäßigt wird.

*** Die Gesammtzahl der in die Schulzeit fallenden Stunden der Realschule beträgt eigentlich 189, die Zahl 187 ist durch die nach den erläuternden Anmerkungen § 1. S. 6. gestattete Weglassung des naturgeschichtlichen Unterrichtes in der VI. entstanden.

Der von dem Herrn Regierungs-Rathe Conditt auf den 20. September anberaumten Abiturienten-Prüfung unterzogen sich zwei Zöglinge der Realschule:

1. Gustav Wark, geboren zu Königsberg i. Pr., Sohn des Garnison-Verwaltungs-Inspektors Eduard Wark in Minden, 17 Jahr alt, evangelischer Confession, 5 Jahr auf der Schule, 2 Jahr in Prima; — er erhielt das Zeugniß der Reife mit dem Prädicate: „genügend bestanden" und beabsichtigt, als Adspirant bei einem Steuer-Amte einzutreten.
2. Otto Dahm, geboren zu Seubersdorf bei Garnsee, Kreis Marienwerder, Sohn des Mühlenbesitzers Gustav Dahm zu Mendritz bei Lessen, 17 Jahr alt, evangelischer Confession, 6½ Jahr auf der Schule, 2 Jahr in Prima; — er erhielt das Zeugniß der Reife mit dem Prädicate: „genügend bestanden" und beabsichtigt, sich dem Militairdienste zu widmen.

Uebersicht

der Lehrstunden für jeden Unterrichts-Gegenstand und der statistischen Verhältnisse der Realschule.

Lehrer.	Allgemeiner Lehrplan.										
	Fächer.	Classen und Stunden.							Schüler		
		VI.	V.	IV.	III.	II.	I.	Summ.	in	waren	sind
Direktor Jacobi	Religion	3	3	2	2	2	2	14	I.	4	3
Oberlehrer Dr. Lentz	Deutsch	4	4	3	3	3	3	20	II.	16	13
Oberlehrer Röhl	Latein	8	6	6	5	4	3	32	III.	33	25
Wissenschaftlicher Lehrer Marburg	Französisch		5	5	4	4	4	22	IV.	40	35
	Englisch				4	3	3	10	V.	47	47
Wissenschaftlicher Lehrer Krusemarck	Geogr. u. Gescht.	3	3	4	4	3	3	20	VI.	68	52
Ordentl. Lehrer Cuno	Naturwissenschft.		2	2	2	6	6	18	Sm.	208	175
Predigtamts-Candidat Wolsborn	Mathem. u. Rech.	5	4	6	6	5	5	31			
	Schreiben	3	2	2				7			
Lehrer Stumpf	Zeichnen	2	2	2	2	2	3	13			
Lehrer Hermann		28	31	32	32	32	32	187			
Zeichenlehrer Laury	Gesang	in drei Singklassen — 6 Stunden außer der Schulzeit.									
Gesangl. Völkerling											

Chronik der Realschule.

Der Winter-Cursus in dem abgelaufenen Schuljahre hat am 11. October v. J., der Sommer-Cursus am 11. April cr. seinen Anfang genommen.

Bei der letzten Geburtstags-Feier Sr. Majestät des hochseligen Königs betheiligte sich die Realschule mit den übrigen städtischen Schulen, wie bisher, an dem Gottesdienste in der evangelischen Stadtkirche. Die Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des regierenden Königs begingen die Lehrer und Zöglinge der Realschule in gleicher Weise.

Der Gesundheits-Zustand der Lehrer und Schüler war in dem verwichenen Schuljahre im Ganzen befriedigend. Nur im Spätherbste v. J. kamen unter den letzteren ernstere Krankheiten vor. Einer solchen, einem Zehrfieber, erlag am 21. October der Sextaner Carl Janke, Sohn des Literaten Janke, in dem Alter von 9½ Jahre, ein gutgearteter, züchtiger Knabe; — sein Hintritt ist sonach auch für die Schule ein schmerzlicher Verlust. Seine Lehrer und Mitschüler begleiteten ihn an seine Ruhestätte.

Der betreffenden Verordnung zufolge begannen die Michaelis-Ferien den 4. und dauerten bis zum 11. October; die Weihnachtsferien fielen in die Tage vom 19. December bis zum 3. Januar; die Osterferien in die Tage vom 27. März bis zum 11. April cr.; die Pfingstferien dauerten vom 18. bis zum 23. Mai; die Sommerferien vom 11. Juli bis zum 8. August. Außerdem fiel in dem verwichenen Schuljahre der Unterricht noch aus: 1, am Geburtstage Sr. Majestät des hochseligen Königs; 2, am Krönungstage; 3, am Geburtstage Sr. Majestät des regierenden Königs: 4, an den ersten Tagen der vier hier stattfindenden Jahrmärkte.

Das zur Durchführung des Lehr- und Stundenplanes der Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung vom 6. October 1859 zu Neujahr 1860 arrangirte Provisorium erreichte sein Ende durch die im April d. J. erfolgte Anstellung eines sechsten wissenschaftlichen Lehrers, des Predigtamts-Candidaten Wolsborn aus Arnstadt in Thüringen. Vorgebildet auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, studirte derselbe in den Jahren 1852 bis 55 in Jena Theologie, absolvirte zunächst in Sondershausen im Sommer 1855 die theologische Prüfung pro candidatura, wurde im Herbste selbigen Jahres zu Neidenburg als Rector der Stadtschule angestellt, bestand im November 1857 das Examen pro rectoratu vor der Königl. Prüfungs-Commission für Rectoren zu Königsberg, — ebendaselbst im April 1858 die Prüfung pro ministerio und wurde, nachdem er noch im Herbste 1860 in dem Rectoramte zu Neidenburg definitiv bestätigt worden, im April d. J. für die sechste wissenschaftliche Lehrerstelle an der hiesigen Realschule unter der von ihm eingegangenen Bedingung gewählt, daß er sich in Jahresfrist der erforderlichen Prüfung vor einer wissenschaftlichen Prüfungs-Commission zu unterziehen habe. Am 4. Mai erfolgte die Einführung desselben in das ihm provisorisch übertragene hiesige Lehramt.

Im Zusammenhange mit dieser Veränderung erfolgte ebenfalls im Mai d. J. die Einrichtung einer zweiten Vorbereitungs-Klasse. Der Unterricht in der bis dahin schon bestehenden Vorbereitungs-Klasse wurde den Lehrern Stumpf, Herrmann und Laury übertragen, wogegen der Lehrer Völkerling, bisheriger Lehrer dieser — nun oberen — Klasse, den Unterricht in der neu eingerichteten — nun untern Klasse der Vorschule — übernahm.

Vermehrung der Lehrmittel.

1. Für die **Schul-Bibliothek** wurden im verwichenen Jahre angeschafft: Scriptores Rerum Prussicarum, Geschichtsquellen der Preußischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft von Dr. Theodor Hirsch, Dr. Max Töppen, Dr. Ernst Strehlke. I. Band. Rudolph L. praktisches Handbuch für den Unterricht im deutschen Stil, 3 Theile. R. Gottschall, die deutsche National-Literatur des 19. Jahrhunderts, 3 Theile. J. W. Schäfer, Literatur-Bilder. Guhl und Koner, das Leben der Griechen und Römer, I. Band. L. Hahn, Geschichte des preußischen Vaterlandes. Fr. Voigt, Geschichte des brandenburgisch-preußischen Staates. C. F. R. Vetterlein, Klopstock's Oden erklärt, 3 Theile. Pascal, Lettres Provinciales. Voß, Uebersetzung von Homer's Ilias und Odyssee, 2 Theile. J. Liebig, Chemische Briefe, 2 Theile. Löning, Classische Vorschule zur Griechischen und Römischen Poesie. L. Richter, König Friedrich Wilhelm IV. und die Verfassung der evangelischen Kirche. G. Weber, Lesebuch zur Geschichte der deutschen Literatur. J. Günther, Entwürfe zu Vorträgen und Aufsätzen. C. F. Becker, der deutsche Stil. Ph. J. Spener, Auslegung des Briefes an die Römer. G. Finlay, Griechenland unter den Römern.

Fortsetzungen: L. Weisser, Bilder-Atlas zur Welt-Geschichte — mit Text von Merz. F. Förster, Geschichte der Befreiungskriege. Kolb, Atlas der Naturgeschichte. Thiers, Geschichte des Consulates u. des Kaiserreiches. G. Weber, Weltgeschichte, III. Theil. A. E. Brehm, das Leben der Vögel. H. Pröhle, unser Vaterland. Nisard, histoire de la Litterature française, Vol. III. und IV.

Zeitschriften: Poggendorff, Annalen der Chemie und Physik. Die Berliner Blätter für Schule und Erziehung. Langbein, Pädagogisches Archiv. Das Centralblatt für die Unterrichts-Verwaltung. Das Schulblatt der Provinz Brandenburg. Prutz, Deutsches Museum.

Als Geschenke erhielt die Schule: Die unorganische und organische Chemiefür Schulen von Dionys Landner, Professor an der Universität in London, übersetzt von Tröbst, von der Voigt'schen Buchhandlung in Weimar. Deutsche Gesänge in drei- und vierstimmiger Bearbeitung von C. W. Steinhausen, I. Heft, von der F. Heuser'schen Buchhandlung in Neuwied. Borussia, eine Sammlung von zwei- und dreistimmigen Königs- und Vaterlands-Liedern von T. Dötsch, von derselben. Lehrbuch der unorganischen Chemie für Schulen von Dr. Adolph Andriessen, von der Verlagsbuchhandlung von Friedr. Vieweg u. Sohn. Bernhard Becker, Leitfaden für den ersten Unterricht in der Geometrie; Von demselben Verfasser: Ueber die Methode des geometrischen Unterrichtes nebst Erläuterungen zu dem Leitfaden.

Von dem Königl. Provinzial-Schul-Collegio wurden der Schule die Programme der meisten preußischen Gymnasien und Realschulen zugefertigt.

2. Für den **naturwissenschaftlichen Unterricht** wurden angeschafft: Eine electrische Flasche mit beweglicher Belegung: ein cartesianischer Taucher; ein Compressions-Feuerzeug; eine Sirene, zwei mikroscopische Photographien; ein electromagnetischer Hammer-Apparat; zwei Loupen, eine Korkzange, zwei Spirituslampen; außerdem diverse Kolben, Retorten, Glasröhren und Schmelztiegel.

Als Geschenk erhielt die Schule für ihre Mineralien-Sammlung mehrere Erzstufen von Herrn Wilhelm Voges hierselbst.

Den genannten verehrlichen Gebern sage ich Namens der Schule hierdurch den verbindlichsten Dank.

Ordnung der öffentlichen Prüfung.

Freitag, den 4. Oktober 1861.

Vormittags 8 Uhr.

Ein Gesang vor dem Beginn der Prüfung.

Quarta: Religion Wolsborn.
Geschichte und Geographie Cuno.

Tertia: Französisch Marburg.
Mathematik Krusemarck.

Secunda: Chemie Röhl.
Englisch Marburg.

Prima: Deutsch Jacobi.
Latein Dr. Lentz.

Nachmittags 2 Uhr.

Die 2. Vorbereitungs-Klasse:
Lesen und Rechnen Völkerling.

Die 1. Vorbereitungs-Klasse:
Lesen, Deutsch und Rechnen.

Sexta: Latein Wolsborn.
Religion Herrmann.

Quinta: Französisch Wolsborn.
Geographie Stumpf.

Die Entlassung der Abiturienten.

Schluß-Gesang.

Am 5. Oktober Vertheilung der Censuren und Versetzung; am 14. Oktober beginnt der Unterricht im neuen Cursus.

Die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler findet den 11. und 12. Oktober, Vormittags von 9 Uhr ab statt.

Graudenz, am 26. September 1861.

Jacobi,
Director.

Nachträgliche Berichtigung.

Auf Seite 40, Nr. 6 (Cuno) gehört die in Colonne V. stehende Angabe „5 Französisch“ in Colonne IV.